

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/Masterarbeit ist an der Hauptbibliothek der Technischen Universität Wien aufgestellt (<http://www.ub.tuwien.ac.at>).

The approved original version of this diploma or master thesis is available at the main library of the Vienna University of Technology (<http://www.ub.tuwien.ac.at/englweb/>).

DIPLOMARBEIT

Erweiterung Graphikmuseum Bruneck

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades eines Diplom-Ingenieurs

unter der Leitung von
Univ. Prof. Dipl.-Ing. András Pálffy
E 253.6
Institut für Architektur und Entwerfen
Abteilung Gestaltungslehre und Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Ursula Seyr
0026033
Lange Gasse 5-7/28
1080 Wien

Wien, am 30. 10. 2007

Für meine Eltern

Erweiterung Graphikmuseum Bruneck

EINLEITUNG

1. DAS KUNSTMUSEUM

1.1 Der Wandel des Kunstmuseums im Laufe der Zeit

- 1.1.1 Die Ursprünge des Museums
- 1.1.2 Der klassische Museumsbau des 19. Jahrhunderts
- 1.1.3 Die Entwicklung des Typus Kunsthalle im 20. Jahrhundert
- 1.1.4 Reduktion contra Formexplosion in den 90er Jahren
- 1.1.5 Das Museum im 21. Jahrhundert

1.2 Die neuen Museen und ihre Aufgaben

- 1.2.1 Museumsarchitektur als Marketingstrategie
- 1.2.2 Museen als Entertainmentcentren

1.3 Kritische Aspekte – ein Blick in die Zukunft

2. KUNSTMUSEEN IN SÜDTIROL STADTMUSEUM BRUNECK – MUSEUM FÜR GRAPHIK

2.1 Die Südtiroler Museumslandschaft: kurzer Überblick, Fakten, Zahlen, Entwicklung

- 2.1.1 Kunstmuseen in Südtirol – eine Auflistung von Westen nach Osten

2.2 Graphikmuseum Bruneck

- 2.2.1 Bruneck: Stadtgeschichte
- 2.2.2 Entstehungsgeschichte des Museums
- 2.2.3 Die Sammlung
- 2.2.4 Bestandsanalyse_Raumprogramm
- 2.2.5 Besucherstatistiken des Museums Bruneck der vergangenen drei Jahre

3. DER ENTWURF: ERWEITERUNG GRAPHIKMUSEUM BRUNECK

3.1 Bauaufgabe

3.2 Standortanalyse

3.3 Der Entwurf

3.4 Raumprogramm

3.5 Pläne

LITERATURVERZEICHNIS
ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Auf der Suche nach einer Lücke im Südtiroler Kunstbetrieb, die Raum für ein mögliches Projekt bieten könnte, bin ich ziemlich schnell auf das leer stehende und bereits dem Verfall ausgesetzte Gebäude der ehemaligen Lancia-Garage in der Galileo Galilei Straße in meiner Heimatstadt Bruneck, direkt hinter dem Brunecker Stadtmuseum – Museum für Graphik gestoßen. Da ich wusste, dass das bestehende Museum, welches eigentlich sehr nahe dem Zentrum situiert ist, aufgrund seiner versteckten Lage in einem Hinterhof schwer zu finden ist und darunter leidet, wäre die Adaption eines benachbarten Gebäudes ein Weg dies zu lösen. Nach näheren Recherchen und Nachfragen stellte sich heraus, dass der Museumsverein, welcher Träger des Museums ist und vom Land und der Gemeinde unterstützt wird, den Gedanken des Ankaufs dieses sich in Privatbesitz befindenden und nun zum Verkauf freistehenden Gebäudes bzw. Grundstücks bereits in Erwägung gezogen hatte. Ein Gespräch mit den dafür zuständigen Ansprechpersonen stieß auf gegenseitiges Interesse und das Thema meiner Diplomarbeit „Erweiterung Graphikmuseum Bruneck“ war geboren.

Mein Projekt kann als eine Studie für einen möglichen Erweiterungsbau des Brunecker Graphikmuseums in naher Zukunft gesehen werden, die auf konkrete Problempunkte und Wünsche der Institution eingeht und diese zu lösen und umzusetzen versucht.

Außerdem soll anhand der Bauaufgabe Kunstmuseum die Funktion eines solchen im ländlichen Raum heute unter Betrachtung der aktuellen Tendenzen im Museumsbau analysiert, hinterfragt, aufgewertet und umgesetzt werden.

*„- Man muss nichts über Museen wissen, um sich an ihnen zu erfreuen.
- Man muss etwas über Museen wissen, um sie zu verstehen.
- Wer immer jedoch für Museen verantwortlich ist, muss viel über sie, ihre Vorläufer und ihre Nachfolger wissen.“¹*

¹ WAIDACHER, Friedrich: Museologie – knapp gefasst (2005), S.11

1. DAS KUNSTMUSEUM

1.1 Der Wandel des Kunstmuseums im Laufe der Zeit

Die Zahl neuer Museen steigt von Jahr zu Jahr. Laut einer Statistik zählte man 2004 59 Kunstmuseen in Österreich, 13 mehr als im Jahr 2003. Der Museumsbau boomt seit Jahren, die Gründe dafür sind vielschichtig. Durch spektakuläre Architektur und Sonderausstellungen international bekannter Künstler ziehen Museen ein größeres -auch internationales- Publikum an. Das Museum wird als Ort der Kommunikation und als gesellschaftlicher Treffpunkt immer mehr gefragt. Blickt man zurück, so erkennt man, welchen enormen Wandel diese Institution im Laufe der Zeit vollzogen hat.

Definition des Museumsbegriffs nach UNESCO und ICOM:

„(...) eine nicht gewinnbringende, permanente Institution im Dienste der Gesellschaft und ihrer Entwicklung, für die Öffentlichkeit zugänglich, die materielle Belege des Menschen und seiner Umwelt zum Zwecke des Studiums, der Bildung und der Freude erwirbt, erhält, erforscht, vermittelt und ausstellt“² (ICOM 1990).

1.1.1 Die Ursprünge des Museums

Seine Ursprünge hat der Museumsbegriff in der Renaissance, wo er als Bezeichnung für Privatsammlungen verwendet wurde, wobei die Bewunderung der darin angesammelten, vorwiegend antiken Gegenstände und Kunstwerke zunächst auch nur ihren privaten Besitzern vorbehalten war. Erst langsam wurden sie der Öffentlichkeit zugänglich gemacht, nachdem die königlichen und fürstlichen Sammlungen zur Zeit der Französischen Revolution in staatlichen Besitz übergingen.

Das Museum als öffentliche Einrichtung ist ein Produkt der Aufklärung, deren vorrangiges Ziel es war zu belehren und nicht nur zu unterhalten, wie es beim sog. „Kuriositätenkabinett“, einer der frühesten Ausprägungen des Museums, der Fall war. Das Kuriositätenkabinett, auch Wunderkammer genannt, war ein Raum, in dem in der Natur vorkommende Kuriositäten wie Korallen, Kristalle, Hörner oder Zähne, antike Kunstgegenstände und Gemälde willkürlich nebeneinander ausgestellt wurden und beim Betrachter Verwunderung auslösen sowie ihm Vergnügen bereiten sollten. Im 16. Jahrhundert war dieser Vorläufer des Museums in ganz Europa sehr beliebt und auch den ärmeren Schichten zugänglich, im Gegensatz zur Kunst, die ein reines Domän des Adels war.

Mit der Einstellung, dass auch die Öffentlichkeit ein Recht auf Kultur hat und der Zurschaustellung der Kunstwerke privater Sammlungen war der Beginn des Museums gesetzt.

Einige solcher Sammlungen früherer Herrscherhäuser bilden heute noch den Kern großer öffentlicher Museen, wie zum Beispiel die Sammlung der Habsburger im Kunsthistorischen Museum Wien. Viele der adeligen Sammler hatten ihre Kunstwerke bereits in eigens dafür vorgesehenen Räumlichkeiten oder sogar eigenen Bauwerken untergebracht. Doch erst im Zuge der Entstehung großer staatlicher Kunstsammlungen entwickelte sich das Museum als eigenständiger Gebäudetypus, allen voran das Fridericianum in Kassel, das, 1779 von Simon Luis de Ry erbaut, als der erste Museumsbau Europas gilt.

² WAIDACHER, Friedrich: Museologie – knapp gefasst (2005), S.17

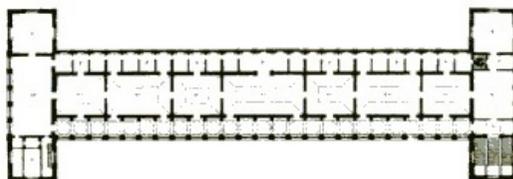


Abb. 1: Alte Pinakothek, München, Leo von Klenze, 1822-36

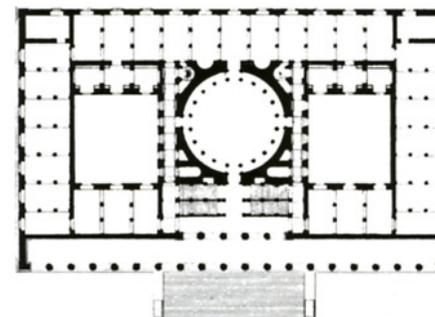


Abb. 2: Altes Museum, Berlin, Karl Friedrich Schinkel, 1823-30

1.1.2 Der klassische Museumsbau des 19. Jahrhunderts

Die ersten öffentlichen Museumsbauten ähnelten in ihrer Erscheinung repräsentativen Herrscherpalästen und sollten den Ruhm des Staates nach außen verkörpern. Eines ihrer architektonischen Charakteristika war die sog. Enfilade, ein langgestreckter Gebäudetrakt, der in den italienischen Palästen und französischen Schlössern als Verbindungs-trakt zwischen verschiedenen Gebäudeteilen oder auch dem Hauptgebäude mit dem Park diente. Bereits im 17. und 18. Jh. wurde er als Aufbewahrungsort für Skulpturen und Bilder genutzt.

Der klassische Museumsbau des 19. Jahrhunderts führt diesen Gang weiter, indem er ihn dreimal um 90 Grad umbog und damit in einem quadratischen oder rechteckigen Gebäude einen Innenhof mit zentraler Kuppel schafft. Beispiele dieser ersten großen öffentlichen Museumsbauten sind der Prado in Madrid, 1819, das Alte Museum in Berlin von K.F. Schinkel, 1830, oder die Alte Pinakothek in München von Leo von Klenze, 1836. Diese Gebäudetypologie bleibt lange Zeit maßgebend für den Museumsbau und auch neuere Bauten nehmen den klassischen Museumstyp mit Kuppel und Enfilade wieder auf, wie die Pinakothek der Moderne (1996-2002) von Stephan Braunfels in München oder das MART (1996-2002) von Mario Botta in Rovereto.

In den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts wurde das Museum als sakraler Raum gesehen, der makellos weiß und jeglicher ablenkenden Ausschmückung beraubt, das gesamte Augenmerk auf das Kunstwerk lenken sollte. Auch heute noch hat dieser neutrale Raum, nach dem Prinzip des „white cube“, seine Anziehungskraft, denn die Dominanz der Architektur wurde im Laufe der Zeit zu einem Kritikpunkt der Künstler, welche forderten, dass die Architektur so wenig wie möglich auf die Kunstwerke einwirken sollte.

Auf der anderen Seite kam es Anfang des 19. Jahrhunderts zur Entstehung einer Sonderform des Kunstmuseums, dem sog. monographischen Museum, das nur einem einzigen Künstler gewidmet war und sich aus der Öffnung der Künstlerateliers nach außen heraus entwickelte. Hier ist der Raum kein abstrakter Raum mehr, sondern ganz im Gegenteil dazu steht die Architektur in diesem Falle in starkem Wechselspiel mit den ausgestellten und verwahrten Kunstwerken.

Eines der ersten monographischen Museen war die Gipsoteca für den Bildhauer Antonio Canova in Possagno, von Francesco Lazzari 1836 erbaut. Hier wurde der Raum mit Gipsabgüssen, Tonmodellen und anderen der Vorbereitung dienenden Materialien ausgestattet, die zu einem besseren Verständnis der ausgestellten Marmorstatuen des Bildhauers beitragen sollten.

1.1.3 Die Entwicklung des Typus Kunsthalle im 20. Jahrhundert

Im 20. Jahrhundert kommt es zu einer bahnbrechenden Neukonzipierung des Museums. An die Stelle statischer Mauern treten flexible Trennwände, womit offenere und auf jede Ausstellung individuell angepasste Strukturen erzeugt werden können.

Lange Wandelgänge und kuppelüberwölbter Innenhof werden von einem offenen Grundriss abgelöst. Eine flexible Raumaufteilung wird zum neuen Prinzip der Museen. Es kommt zum Einsatz von Kunstlicht. Abstraktion und Flexibilität sind die Stichwörter des neuen Bautypus Kunsthalle.

Ein erstes Beispiel ist das 1939 errichtete Museum of Modern Art von Philip Goodwin und Edward Durell Stone in New York mit seinen abstrakten Innenräumen und den -von der Industriearchitektur inspirierten- durchgehenden Geschossen mit unartikulierten weißen Trennwänden.

Ein weiteres klassisches Beispiel für den Typus der Kunsthalle ist die Neue Nationalgalerie in Berlin (1963-1968) von Mies van der Rohe. Transparenz, Offenheit, Reduktion der Stütz- und Trennwände sowie ein freies Spiel der Innenflächen sind hier die zentralen Themen. Mies van der Rohe trieb das Thema der Abstraktion an die Spitze.

Mit dem spiralförmigen Bau des Guggenheim Museums in New York von Frank Lloyd Wright im Jahre 1959 kam es schließlich zu der Entstehung des Museums als Raumkunstwerk, zu einer Art übergreifendem Ausstellungsobjekt. Der Beginn einer Entwicklung, der viele Museumsbauten folgten, war gesetzt und die bis heute andauernde Diskussion über das Verhältnis der beiden Disziplinen Kunst und Architektur entfacht.

Denn die Künstler fühlten sich durch die immer ausdrucksstärker werdenden Bauten bedroht, so meinte Markus Lüpertz 1985:

„Das klassische Museum ist gebaut, vier Wände, Oberlicht, zwei Türen, eine zum Reingehen, eine zum Rausgehen.

Dies einfache Prinzip mußte leider der Kunst weichen, der Architekturkunst weichen.

All diese neuen Museen sind oft schöne bemerkenswerte Bauwerke, aber wie jede Kunst der anderen Kunst feindlich gegenüberstehend.

Sie geben dem einfachen, unschuldigen Bild, der einfachen, unschuldigen Plastik keine Chance [...]

Die Architektur müßte die Größe besitzen, sich so angelegt darzustellen, daß Kunst in ihr möglich ist, ohne daß sie durch eigenen Anspruch Kunst vertreibt oder schlimmer noch, dekorativ benutzt.“³

Solche Bedenken wie Markus Lüpertz sie hatte sollten auch in den darauffolgenden Jahren ein zentrales Thema bleiben, denn der in den 70er und 80er Jahren erwachende Museumsboom erfährt in den 90ern noch einmal eine Steigerung und mit ihm auch das Museum als spektakuläres mit seinem Inhalt konkurrierendes Gebilde.

³ KLOTZ Heinrich / KRASE Waltraud: Neue Museumsbauten in der Bundesrepublik Deutschland (1985), S.32,33



Abb. 3: Neue Nationalgalerie, Berlin, Ludwig Mies van der Rohe, 1965-68



Abb. 4: Solomon R. Guggenheim Museum, New York, Frank Lloyd Wright, 1943-59

1.1.4 Reduktion contra Formexplosion in den 90er Jahren

In den 90er Jahren setzt eine große Welle von Museumsneubauten ein und es ist die Entwicklung von zwei Polen im Museumsbau zu erkennen: Reduktion contra Formexplosion.

Die minimalistische Reduktion Peter Zumthors Kunsthaus Bregenz (1990-1997) tritt gegen die formexplosive Dekonstruktion Frank O. Gehrys Guggenheimmuseum in Bilbao (1991-1997) an.

Zudem kommt den Museen Ende des 20. Jahrhunderts eine neue Aufgabe hinzu, nämlich die der städtebaulichen Revitalisierung. Als touristisches Ziel soll das Museum zur Aufwertung vernachlässigter Stadtteile beitragen und die Attraktivität der Städte steigern. Einen Meilenstein setzt in dieser Entwicklung Frank O. Gehrys Guggenheim Museum in Bilbao, dessen Bau Bilbao von der Industriestadt in eine Kunstmetropole verwandelt hat und das seit der Eröffnung 1997 jährlich mehr als eine Million Besucher anzieht. Dem Museum wird eine das Stadtimage prägende Funktion zugeteilt. Dieser Umstand ging als „Bilbao-Effekt“ in die Architekturgeschichte des Kunstmuseums ein. Weitere Beispiele folgten, wie die neue Tate Gallery of Modern Art in London von Herzog & de Meuron. Das Museum ist das Ergebnis des Umbaus eines Kraftwerks. Durch den Abriss der umliegenden Bauten und der Gestaltung einer Parkanlage wurde die gesamte Uferzone aufgewertet und für die Öffentlichkeit neu erschlossen. Bereits jetzt deutet alles darauf hin, dass die Tate Modern wohl bald jegliche Besucherrekorde brechen wird.

Auch das Jüdische Museum in Berlin von Daniel Libeskind, 1998, ist als Gebäude allein bereits eine Attraktion und zieht durch seine expressive Formensprache alle Aufmerksamkeit auf sich.

Auf der anderen Seite ist ebenso die Nüchternheit und Neutralität Peter Zumthors Kunsthaus Bregenz, die sich nach dem Prinzip des „white cube“ auch im Inneren des Gebäudes fortsetzt, derart einprägsam, dass sich die Frage stellt, ob nicht auch diese Architektur in gewisser Weise mit der Kunst konkurriert.

Beide Richtungen werden Peter Eisenmans Forderung gerecht:

„Architektur sollte die Kunst herausfordern.“⁴

⁴ MAIER-SOLGK, Frank: Die neuen Museen (2002), S.12

1.1.5 Das Museum im 21. Jahrhundert

Ist das ständig thematisierte und im Kunsthaus Bregenz an die Spitze getriebene Thema des „white cubes“ schon wieder eine überholte Vorstellung? Inwieweit kann der Akzent, den Bilbao in der Geschichte des Museumsbaus gesetzt hat, noch übertrumpft werden?

Die zwei Pole im Museumsbau, die sich Ende des 20. Jahrhunderts herauskristallisiert haben, ziehen sich bis heute fort und immer noch ist es schwierig, auf die Frage nach der richtigen Formensprache eines Kunstmuseums eine Antwort zu geben. Stararchitekten wie Zaha Hadid, Frank O. Gehry und Daniel Libeskind bevorzugen den expressiv-dekonstruktivistischen Baustil, während die Architektur Herzog & de Meurons, Peter Zumthors, Gigon & Guyer und Morger & Degelo den Gesetzen des Minimalismus folgt. Zwei Extreme, die nun schon lange und fest in der Museumsarchitektur verankert sind und somit trotz ständiger Diskussion und Hinterfragung wohl beide ihre Berechtigung haben. Oder sollte man sich darauf konzentrieren, die goldene Mitte zwischen den beiden Extrempositionen zu finden?

Wahrscheinlich sind es genau diese Möglichkeiten der architektonischen Formgebung, die von extremer Dynamik hin zu extremer Reduktion reichen, die die Bauaufgabe Museum so attraktiv machen. Letztendlich lässt sich sagen, der Bau muss funktionieren, der Dialog zwischen Kunst und Architektur dem Besucher das Gefühl einer gelungenen Balance beider Disziplinen vermitteln - ob in minimalistischem Einverständnis oder in exzessivem Spannungsfeld.

Doch haben wir gedacht, der Museumsboom hätte seinen Höhepunkt bereits erreicht, wird uns die Zukunft eines Besseren belehren. Spektakuläre Eröffnungen von Museumsneubauten und -erweiterungen erwarten uns auch in nächster Zeit und beweisen, dass es noch immer möglich ist, die beiden Extreme in der Museumsarchitektur zu steigern.

Die Dominanz der Architektur gegenüber der Kunst nimmt ständig zu. Eine kritische Hinterfragung der Spezies Kunstmuseum ist angebracht. Was wird der Inhalt des Kunstmuseums am Ende unseres Jahrtausends sein, wenn die Exponate von Architektur und zahlreichen außermusealen Servicebereichen immer mehr auf ein Minimum gedrängt werden? Sind die Grenzen der Museumsarchitektur bereits überschritten?



Abb. 5: Guggenheim Museum, Bilbao, Frank O. Gehry, 1997

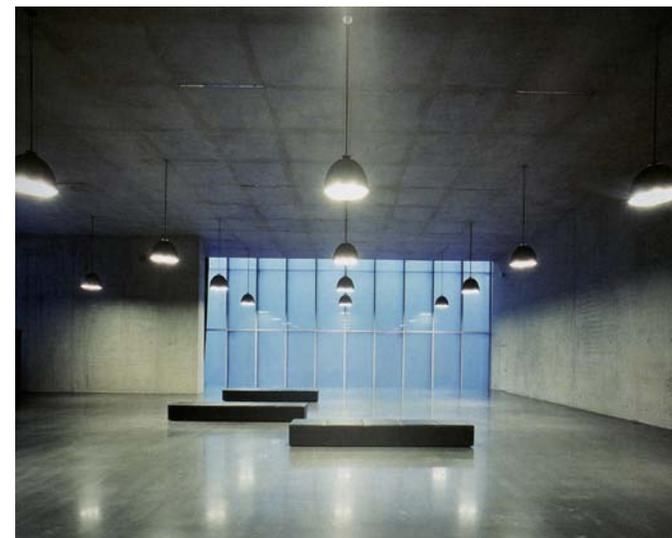


Abb. 6: Kunsthhaus Bregenz, Peter Zumthor, 1997



Abb. 7: Tate Gallery of Modern Art, London, Herzog & de Meuron, 2000



Abb. 8: Jüdisches Museum, Berlin, Daniel Libeskind, 1998

1.2 Die neuen Museen und ihre Aufgaben

1.2.1 Museumsarchitektur als Marketingstrategie

Museen sind die neuen Kathedralen der Städte geworden und übernehmen in gewisser Weise die Aufgabe der Machtrepräsentation, die jahrhundertlang dem Kirchenbau zugeschrieben war. Gezielt setzen Städte immer häufiger das Museum als Marketinginstrument ein und locken durch zahlreiche außermuseale Angebote, aber vor allem durch eine einzigartige Architektur Besucher aus der ganzen Welt an. Denn betrachtet man den Wandel des Museums, so ist eindeutig zu erkennen, dass es längst nicht mehr nur die Exponate sind, die die Besucher anziehen, sondern ebenso oder viel mehr ihre architektonische Hülle. Das bereits erwähnte Guggenheimmuseum in Bilbao spielte eine wichtige Rolle in dieser Entwicklung. Bewusst werden Stararchitekten mit der Aufgabe des Baus eines neuen Museums oder einer Erweiterung betraut. Der Architekt wird zum Künstler und das Museum zum Wahrzeichen der Stadt. Die Architektur als die eigentliche Attraktion des Kunstmuseums ist zum Leitmotiv geworden, dem viele Museumsbauten im 20. Jh. folgten und auch in Zukunft folgen werden. Längst haben sich gewisse Namen international anerkannter Architekten in der Museumsarchitektur herauskristallisiert. Allen voran Frank O. Gehry, gefolgt von Daniel Libeskind, Zaha Hadid und Herzog & de Meuron. Die Stadt als Auftraggeber setzt auf solche Größen in der Kunstarchitektur, deren großer Wiedererkennungswert einer globalen Marketingstrategie folgt.

Doch bringt diese unverwechselbare, identitätsstiftende Architektur auch zahlreiche Diskussionen mit sich, denn durch die immer spektakuläreren Entwürfe und die ständig markanter werdende Architektur wird die Kunst in den Hintergrund gedrängt. Das Verhältnis zwischen Kunst und Architektur ist nach wie vor ein brennendes Thema und steht wieder im Zentrum des Diskurses. Das Plus der neuen Museumsbauten ist gleichzeitig ihre Kritik.

Dennoch ist Erfolg zu erkennen, denn die Expansion der Architektur und des Programms der Museen hat auch zu einer Expansion der Besucherzahlen geführt und so haben mittlerweile auch andere Sparten das Museum als Marketingstrategie entdeckt, denkt man zum Beispiel an die vielen Automobilmuseen, die in den letzten Jahren in Deutschland realisiert wurden.

Museen setzen neue städtebauliche Akzente, sie besitzen überregionale Ausstrahlung, sind urbane Treffpunkte und stehen heute im Mittelpunkt des kulturellen Lebens.

1.2.2 Museen als Entertainmentcentren

Nicht nur der Gebäudetyp Museum hat sich verändert, sondern auch das Museum als Institution und damit seine Funktion. Durch das Hinzukommen von Restaurant, Café, Shop, Veranstaltungsräumen, Arbeitsräumen, Aufbewahrungsräumen, Bibliothek etc. hat sich das Museum zum Event-Ort entwickelt und längst mehr als die bloße Aufgabe der Präsentation von Kunst zu erfüllen.

„...in einem typischen Museum des 19. Jahrhunderts dienten 90% des Raums den Ausstellungen und nur 10% anderen Funktionen. Im 20. Jahrhundert dagegen dient tendenziell nur noch ein Drittel den Ausstellungen, während zwei Drittel für andere Zwecke genutzt werden.“⁵

Dies zeigt, dass hinter den Interessen der Museen nicht mehr nur die bloße Konsumation von Kunst steckt, sondern Kunst heute ganz bewusst, unter anderem von den als Sponsoren fungierenden Unternehmen, als Vermarktungsstrategie eingesetzt wird. Ziel ist es, nicht nur den Kunstliebhaber anzusprechen, sondern durch Kaffeehaus, Restaurant, Räume für pädagogische Weiterbildung sowie Privatveranstaltungen ein weitaus größeres Publikum ins Museum zu locken. Den Räumen der Kunst wurde eine neue Bedeutung gesetzt. Nicht mehr nur stille, überwachte Säle verbergen sich hinter der Hülle Museum, sondern dynamische, pulsierende Gastronomiebereiche und Veranstaltungsräume. Die Event-Kultur hat das Museum erobert.

⁵ HOFFMANN, Justin / von OSTEN, Marion (Hrsg.): Das Phantom sucht seinen Mörder (1999), S.103

Dem Publikum soll bewusst gezeigt werden, dass ein Museum nicht nur der Kunstbetrachtung dient, sondern auch verschiedenen gesellschaftlichen und kunstbezogenen Anlässen Platz bietet.

So wird den Museen nahezu die Pflicht aufgedrängt, Erlebniswelten zu schaffen, um den Erwartungen einer konsumorientierten Gesellschaft gerecht zu werden.

Die Sammlungstätigkeit leidet darunter und rückt immer mehr in den Hintergrund, denn es sind nicht mehr die Sammlungen der Museen, die die Besucher anziehen, sondern vor allem die großen Sonderausstellungen, die mit international bekannten Künstlern locken. Die Museen werden zunehmend zu Ausstellungshäusern, deren Bestände um die Welt reisen. Viele der bekannten Museen, wie zum Beispiel das Kunsthaus Graz, besitzen gar keine eigenen Sammlungen, sondern leben vom Betrieb der Wechselausstellungen.

„Nur wer regelmäßig große und bedeutende Ausstellungen zeigt, kann nationalen und internationalen Kultur-Tourismus in Bewegung setzen“⁶,

so meint der Südtiroler Alex Susanna, Geschäftsführer von Expona, einem internationalen Netzwerk für Museen, in einem Interview.

Das Museum heute muss sich vielen neuen Aufgaben stellen. Auch die Kunstformen haben sich geändert und bringen teilweise schon einen Event-Charakter mit sich. Man kann von einer sog. Mediatisierung der Bedürfnisse der Besucher sprechen. Neue Medien wie Installationen, Video oder Performance schaffen neue Situationen und sprengen bereits die Grenzen der Institution des Kunstmuseums. Durch Computer und Internet ist Kunst heute längst nicht mehr auf die Vermittlung durch Museen angewiesen. Dennoch ist das Kunstmuseum keine überlebte Institution, sondern ganz im Gegenteil eine Einrichtung, die im ständigen Wandel der Zeit sich immer wieder neuen Herausforderungen stellt und neue Individualität annimmt. Die neuen körperbezogenen Formen der Museen können somit auch als Bezug zu den neuen Medien und Kunstformen und deren Bedürfnissen gesehen werden. Leere Museen reagieren auf virtuelle Realitäten.

Zusammenfassend lässt sich sagen, die Museen sind Teil einer Tourismus-Industrie geworden, Kunst zu einer Form der Unterhaltung und Freizeitgestaltung.

All diese Faktoren bringen Veränderungen mit sich.

„Veränderte Räume für ein verändertes kulturelles Verhalten“⁷ sind und werden gefordert. Jedoch muss vor einer Funktionsüberladung und totalen Reizüberflutung, die diese Event-Kultur möglicherweise mit sich bringt, gewarnt werden, damit der Kunstgenuss nicht in einer Übersättigung an Angeboten untergeht.

⁶ DOLOMITEN: Der die Museen vernetzt, 20./21. 01. 2007, S.18

⁷ MAIER-SOLGK, Frank: Die neuen Museen (2002), S.9

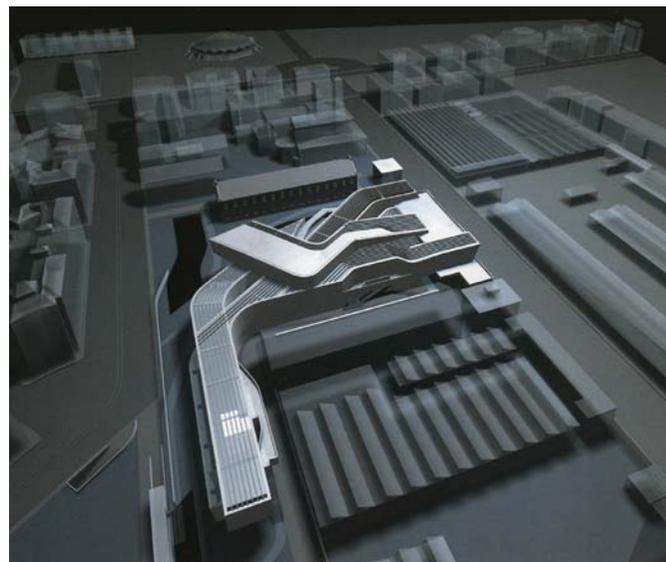


Abb. 9: MAXXI, Museo nazionale delle arti del XXI secolo, Rom, Zaha Hadid

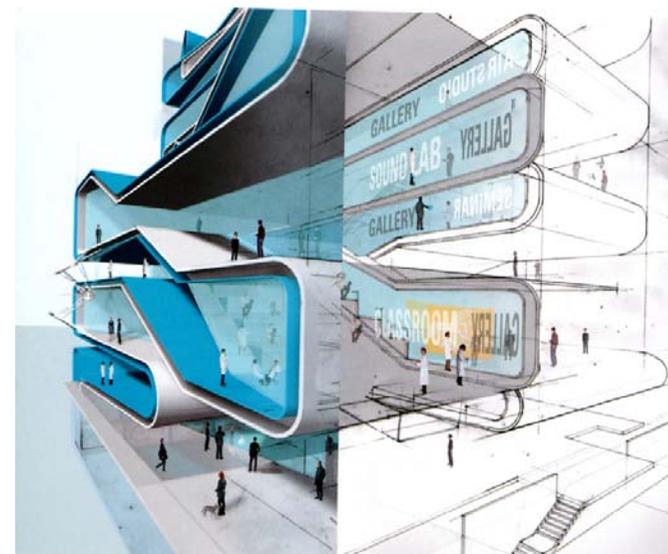


Abb. 10: Eyebeam Museum of Art and Technology, New York, Diller Scofidio + Renzo

1.3 Kritische Aspekte - ein Blick in die Zukunft

Der Museums-Hype hält an und es ist kein Ende in Sicht. Immer häufiger übernehmen sich die Städte mit ihren geplanten Projekten, denn die Kosten für die immer aufwendigeren Gebäude sind immens. **Finanzierungsprobleme** setzen spektakulären Entwürfen und deren Realisierungen oft ein vorzeitiges Ende und zwingen zu Kompromissen. So musste zum Beispiel der Bau des MAXXI, Museo nazionale delle arti del XXI secolo in Rom von Zaha Hadid auf Grund von Geldmangel vorläufig gestoppt werden. Anfängliche Begeisterung über einen gewonnenen Wettbewerbsentwurf endet aufgrund notgedrungener Veränderung in der Realisierung oft in Enttäuschung.

Umgekehrt reagiert die Bevölkerung auf die spektakulären Entwürfe oft mit Kritik und empfindet sie als zu gewagt und auffallend, als zu starken Eingriff in „unsere Stadt“. In dieser Beziehung kann allerdings beobachtet werden, dass der realisierte Bau diese Bedenken letztendlich aufhebt und das Museum von den Bürgern als „unser Museum“ stolz vertreten wird. Das Museum produziert auch auf gesellschaftlicher Ebene Bedeutungen und Identitäten. Die Frage nach der persönlichen Erfahrung und dem Empfinden des Besuchers sollte im Mittelpunkt stehen. Ein Museum muss auf seine Umgebung eingehen und mit ihr kommunizieren um zu funktionieren und angenommen zu werden. Als urbaner Treffpunkt gehört es unter anderem zu seinen Aufgaben, öffentliche Bereiche zu schaffen, was für die heutige Gesellschaft als notwendige Maßnahme gesehen werden kann. Denn die **zunehmende Privatisierung des öffentlichen Raumes** führt zu dessen Verlust.

Der Fokus auf ein spezielles Zielpublikum in den Museen macht dies aber nur begrenzt möglich. Zudem macht das Füllen des Museumsraums mit privaten Funktionen die Grenze zwischen privatem und öffentlichem Bereich immer schwerer definierbar. Die Unternehmen haben die Museen als Marketingstrategien entdeckt und finden in den Museumslokalitäten das ideale Ambiente für ihre Privatveranstaltungen und die Möglichkeit, ihre Produkte in einem kulturellen Umfeld darzustellen. Diese Kombination von Waren und Nichtwaren basiert auf dem Prinzip der „latenten Attraktivität“.⁸

Das Museumsgebäude als Konsumobjekt und der Museumsraum als Opfer einer indirekten **Kommerzialisierung** bringt eine Gleichsetzung von Kommerz und Kultur mit sich. Beide Bereiche führen durch gegenseitige Beeinflussung zu einer Steigerung ihres Wertes. Wird durch diese fortschreitende Kommerzialisierung der Stellenwert der Kunst und der Kunstbetrachtung zurückgedrängt?

⁸ HOFFMANN, Justin / von OSTEN, Marion (Hrsg.): Das Phantom sucht seinen Mörder (1999), S.106

**2. KUNSTMUSEEN IN SÜDTIROL
STADTMUSEUM BRUNECK–MUSEUM FÜR GRAPHIK**

2.1 Die Südtiroler Museumslandschaft: kurzer Überblick, Fakten, Zahlen, Entwicklung

Südtirol besitzt rund 80 Museen und Sammlungen, deren Inhalte breit gefächert sind und vom Bergbaumuseum über Kunst- bis hin zum Weinmuseum reichen.

Definition des Sammlungs- und Museumsbegriffs nach der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol, Abteilung Deutsche Kultur und Familie, Amt für Kultur, Servicestelle Museen:

*„**Sammlungen** sind öffentlich zugängliche kulturelle Einrichtungen, die materielle und immaterielle kulturelle Zeugnisse sammeln, sichern, bewahren und erhalten. Sammlungen sind dauerhaft angelegt und haben definierte Kernthemen sowie definierte Zielgruppen.“⁹*

*„**Museen** sind öffentlich zugängliche kulturelle Einrichtungen, die zusätzlich zu den Leistungen von Sammlungen auch öffentlicher Treffpunkt sind und aktiv Dokumentation und Forschung betreiben oder ihre Objekte der Forschung zur Verfügung stellen. Sie bedienen sich als Bildungsinstitutionen und Freizeiteinrichtungen kontinuierlich einer breiten Palette von Methoden der Vermittlung (Ausstellungen, Vorträge, u.s.w.).“¹⁰*

Die Entstehungsgeschichte der Museen in Südtirol hat frühe Anfänge. Die landesfürstliche Burg in Meran gilt als das älteste Museum des Landes. Seine Eröffnung geht auf das Jahr 1880 zurück. Zu den neuesten Museen zählen das 2006 eröffnete Messner Mountain Museum Firmian ober Bozen, sowie das Museion - Museum für moderne und zeitgenössische Kunst Bozen, dessen Bau bis zum Beginn der Wanderbiennale "Manifesta", im Juli 2008, fertiggestellt werden soll.

57 von 74 Museen, die bei der letzten Erhebung des ASTAT, Landesinstitut für Statistik, teilgenommen haben, sind erst innerhalb der letzten 26 Jahre eröffnet worden.

Genauer: 16 zwischen 1981 und 1990, 27 zwischen 1991 und 2000 und 14 in den Jahren 2001-2006.

Dies deutet auf ein ständiges Wachsen der Museumskultur in Südtirol hin. Auch das Interesse der Bevölkerung und der Touristen an diesen Kultureinrichtungen in der Bergregion steigt. So haben 2006 1.335.050 Personen ein Museum besucht, 2005 waren es 1.172.830.

Aus den Ergebnissen der Mehrzweckerhebung „Die Bürger und ihre Freizeitgestaltung“ im Jahr 2006 geht hervor, dass ein Drittel der Südtiroler Museumsbesucher sind, wobei festgestellt werden konnte, dass der Grad der Ausbildung dabei eine Rolle spielt.

„Je höher der Studientitel, desto häufiger sind die Museumsbesuche.“¹¹

Auch zwischen Land- und Stadtgemeinde sind signifikante Unterschiede zu erkennen.

⁹ Autonome Provinz Bozen (Hrsg.): Grundsätze des Entwicklungskonzeptes für die Sammlungen und Museen in Südtirol (2006), S.6

¹⁰ Autonome Provinz Bozen (Hrsg.): Grundsätze des Entwicklungskonzeptes für die Sammlungen und Museen in Südtirol (2006), S.6

¹¹ ASTAT, Landesinstitut für Statistik, <http://www.provinz.bz.it/astat>

MUSEUMSBESUCHE NACH SOZIODEMOGRAPHISCHEN GRUPPEN -2006

Prozentwerte, Personen mit 6 Jahren und mehr

SOZIODEMOGRAPHISCHE MERKMALE	Wie oft haben Sie in den letzten 12 Monaten Museen besucht?				
	Nie	1-3 mal	4-6 mal	7-12 mal	mehr als 12 mal
Geschlecht					
Männer	68,3	26,6	3,4	1,3	0,4
Frauen	63,4	27,7	4,8	2,4	1,7
Altersklassen (Jahre)					
6 - 13 Jahre	46,8	43,2	5,3	3,9	0,8
14 - 19 Jahre	49,1	41,1	5,7	3,1	1
20 - 29 Jahre	67,3	24,3	4	1,5	2,9
30 - 39 Jahre	70,7	23,7	2,3	2,8	0,4
40 - 49 Jahre	61,6	32,2	4	1,2	1,1
50 - 59 Jahre	65,1	26,7	6,2		2
60 - 65 Jahre	73,7	20,9	3,2	2,1	
66 und mehr	80,2	14,9	3,5	1,4	
Studientitel					
Grundschulabschluss	81,2	17,5	0,6	0,3	0,4
Mittelschulabschluss	70,5	25,7	2,6	0,9	0,2
Fachdiplom	72,6	22,4	2,9	1,5	0,6
Maturadiplom	53,7	36,1	6,7	3,1	0,3
Universitätsdiplom/Doktorat	29,6	41,1	13,7	5,6	10,1
Art der Gemeinde					
Stadtgemeinden	55,6	32,9	5,4	3,7	2,5
Landgemeinden	73,1	23,1	3,2	0,6	
Insgesamt	65,8	27,2	4,1	1,9	1

Abb. 11: Museumsbesuche nach soziodemographischen Gruppen - 2006, Graphik

Der internationale Wandel der Institution Museum vom Bildungstempel zum Event-Ort hat auch in den Südtiroler Museen Einzug gehalten, so werden den Besuchern eine Reihe von Serviceleistungen angeboten, die eine Besichtigung erleichtern, wie multimediale Arbeitsplätze, Bars, Restaurants und Shops. Die Gewinne der Museumsshops und Restaurantbetriebe werden bereits neben öffentlichen Beiträgen, den Eintrittseinnahmen, Mitgliedsbeiträgen und Sponsorengeldern als fixer Bestandteil der Finanzierung der Museen mit einberechnet.

Der Wunsch sich mit internationalen Museen zu messen und mit dem Wandel der Institution Schritt zu halten besteht. Das Ausstellen der Bestände rückt in den Hintergrund und macht den immer häufiger organisierten Wechselausstellungen Platz. Publikationen der Museen, Broschüren, Bücher, sowie digitale Daten- und Informationsträger, dienen der Kommunikation nach Außen und der Präsenz auf mehreren Ebenen.

Fast die Hälfte der Südtiroler Museen, 44,6%, werden von privaten Einrichtungen oder Personen getragen, 24,3% von den Gemeinden, 12,2% vom Land und 8,1% von kirchlichen Einrichtungen. Die Autonome Provinz-Südtirol bemüht sich durch Einrichtungen wie, zum Beispiel die 2005 im Amt für Kultur aktivierte „Servicestelle Museen“, ein Museumsnetzwerk aufzubauen und den Zugang zu den Institutionen einer möglichst großen Bevölkerungszahl nahe zu bringen. Im Vorwort der 2006 herausgegebenen Broschüre „Museen in Südtirol“ meint Frau Dr. Sabina Kasslatte-Mur, Landesrätin für Familie, Denkmalpflege und deutsche Kultur:

„Museen sind Stätten der kulturellen Aneignung, Vermittlung und Diskussion und ein sichtbarer Ausdruck für lebendiges geschichtliches Bewusstsein. In diesem Sinne hoffe ich, dass die Publikation dazu beiträgt, mehr Menschen für die Museen unseres Landes zu interessieren und sie zu einem Besuch anzuregen.“¹²

Da die Südtiroler Museumslandschaft in den letzten Jahren stark gewachsen ist und sich über fast alle Täler erstreckt soll die „Servicestelle Museen“ als zentrale Anlaufstelle dienen, Kontakte zu Institutionen auch im Ausland aufbauen sowie Maßnahmen und Initiativen zur Professionalisierung durchführen. Ein stetiges Anwachsen der Zahl der

Museen verlangt parallel auch eine Steigerung der Qualität um die thematische und inhaltliche (Kunst, Kultur, Natur, Technik, etc.) sowie die strukturelle Vielfalt (denkmalgeschützte Bauten, Burgen und Schlösser, neue Museumsbauten, Freilichtbereiche, etc.) der Südtiroler Museen in einem angemessenem Verhältnis zu wahren und zu präsentieren. Im „Entwicklungsplan für Sammlungen und Museen“ dessen Begleitung zentrale Aufgabe der Servicestelle Museen ist, sind einerseits die Wünsche der Besucher nach publikumsorientierten Angeboten, dem Museum als Treffpunkt und Ort der Freizeitgestaltung, gleichzeitig auch das Anliegen der Museumsbetreiber diese Angebote zu schaffen verankert.

Dies zeigt wieder, dass die Kernaufgaben des Museums wie Sammeln, Bewahren, Forschen und Vermitteln längst nicht mehr ausreichen um den Besucher zu befriedigen, sondern dass zukunftsweisende Museumsarchitektur neben Ausstellungssälen Raum für außermuseale Funktionen schaffen soll. Das Museum heute muss als urbaner Raum gesehen werden, als kultureller Treffpunkt der den Besucher anzieht, die Vermittlung der Inhalte als zentrale Aufgabe beibehält, diesen Bildungsauftrag jedoch mit weiteren Freizeit- und Unterhaltungsangeboten erweitert.

„Museen in Südtirol werden verstärkt zu Zentren einer offenen, übergreifenden und dialogorientierten Kultur“¹³

Nach Schwerpunkten und Inhalten lassen sich die Südtiroler Museen einteilen in:

_ Kulturgeschichtliche Spezialmuseen	18,9%
_ Kunst- und Kunstgewerbemuseen	16,2%
_ Volkskundliche und landwirtschaftliche Museen	14,9%
_ Stadt-, Heimat-, Tal- und Dorfmuseen	14,9%
_ Burg- und Schlossmuseen	10,8%
_ Naturkundliche und naturwissenschaftliche Museen	8,1%
_ Archäologische, vor- und frühgeschichtliche Museen	5,4%
_ Personenbezogene Museen	1,4%
_ Andere Museumsarten	9,5%

¹² Autonome Provinz Bozen-Südtirol, Servicestelle Museen im Amt für Kultur: Museen in Südtirol (2006), S.2

¹³ Autonome Provinz Bozen (Hrsg.): Grundsätze des Entwicklungskonzeptes für die Sammlungen und Museen in Südtirol (2006), S.8

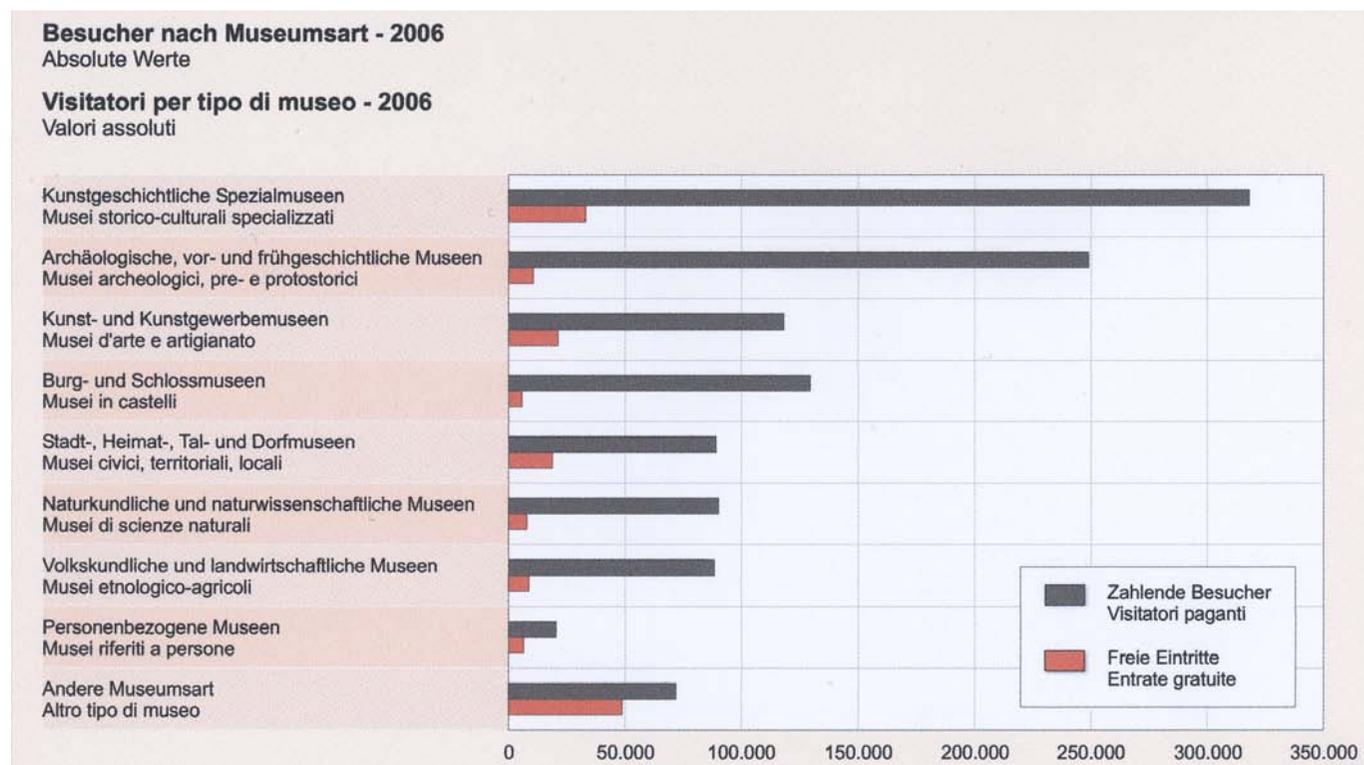


Abb. 12: Besucher nach Museumsart - 2006, Graphik

2.1.1 Kunstmuseen in Südtirol: Auflistung von Westen nach Osten

Das Kunstmuseum steht nach Jahresstatistik der Museen auf Platz drei der meist frequentierten Museumsarten in Südtirol.

Mit 16,2% liegen die Kunst- und Kunstgewerbemuseen anzahlmäßig an zweiter Stelle nach den Kulturgeschichtlichen Spezialmuseen.

Da der Fokus meiner Arbeit auf dem Kunstmuseum liegt, möchte ich hier die wichtigsten Vertreter dieser Art in Südtirol kurz unter Anführung einiger Fakten auflisten:

– **Stadtmuseum Meran**

Dauerausstellung: Kunst und Kultur aus fünf Jahrhunderten

Gebäude: Bestand (2005 Umzug in ein neues Haus am Pfarrplatz) seit 1900 (eines der ältesten Museen des Landes)

– **Kunst Meran**

Wechselausstellungen: Schwerpunkte Kunst, Literatur, Architektur und Musik

Gebäude: Umbau eines alten Wohn- und Geschäftshauses

Architekten: Höller & Klotzner Architekten

Eröffnung: 2001

– **Schloß Tirol bei Meran - Südtiroler Landesmuseum für Kultur- und Landesgeschichte**

Dauer- und Wechselausstellungen

Architekt: Markus Scherer, Walter Angonese, Klaus Hellweger

Eröffnung: 2003

– **Stadtmuseum Bozen**

Dauerausstellung: sakrale Kunst, volkskundliche Exponate, Gemälsammlung mit Werken Tiroler Künstler des 19. und frühen 20. Jh., archäologische Fundstücke

Gebäude: 1902-1904 erbaut (ebenfalls eines der ältesten Museen des Landes)

Architekt: Karl Delug

– **Messner Mountain Museum Firmian**

Dauerausstellung: die Berge in der Kunst und ihre Besteigungsgeschichte

Gebäude: Schloss Sigmundskron (ober Bozen), das vierte der Reinhold Messner Bergmuseen

Architekt: Werner Tscholl

Eröffnung: 2006

– **MUSEION – Museum für moderne und zeitgenössische Kunst**

Wechselausstellungen: moderne Kunst

Sammlungsausbau

Gebäude: Neubau

Architekten: KSV - Krüger, Schuberth, Vandreike

Eröffnung: 2008

– **Stadtmuseum Klausen**

Dauerausstellung: sakrale Kunst

Wechselausstellungen: zeitgenössische Kunst

Gebäude: ehemaliges Kapuzinerkloster

– **Diözesanmuseum Hofburg Brixen**

Dauerausstellungen: sakrale Kunst

Wechselausstellungen: Sonderausstellungen zu Kunst und Geschichte

– **Stadtmuseum Sterzing und Multscher Museum**

Dauerausstellung: sakrale Kunst

Wechselausstellungen

Gebäude: ehemaliges Hospiz des Deutschen Ordens

– Stadtmuseum Bruneck

Museum für Graphik

Bestände: Graphiksammlung, internationale Sammlung von Exlibris

Dauerausstellung: sakrale Kunstwerke aus der Spätgotik

Wechselausstellungen: zeitgenössische (regionale) Kunst

Gebäude: Neubau bzw. Umbau der alten Poststallungen

Architekten: Werner Franz

Eröffnung: 1995

– Schloß Bruneck

Bis jetzt: Räume in den Sommermonaten für Ausstellungsbetrieb genutzt (unter anderem in Kooperation mit dem Stadtmuseum Bruneck)

Auch Schlossbesichtigung nur in den Sommermonaten (Juli bis September) möglich

Zukunft: möglicher Standort für ein weiteres Messner Mountain Museum in Südtirol, das dem Thema "Bergvölker" gewidmet werden soll

– Rudolf-Stolz Museum Sexten

Dauerausstellung: Planskizzen und Entwürfe zu den zahlreichen Fresken, sowie Studien, Aquarelle und graphische Arbeiten des Südtiroler Künstlers Rudolf Stolz (1874-1960)

Gebäude: Neubau

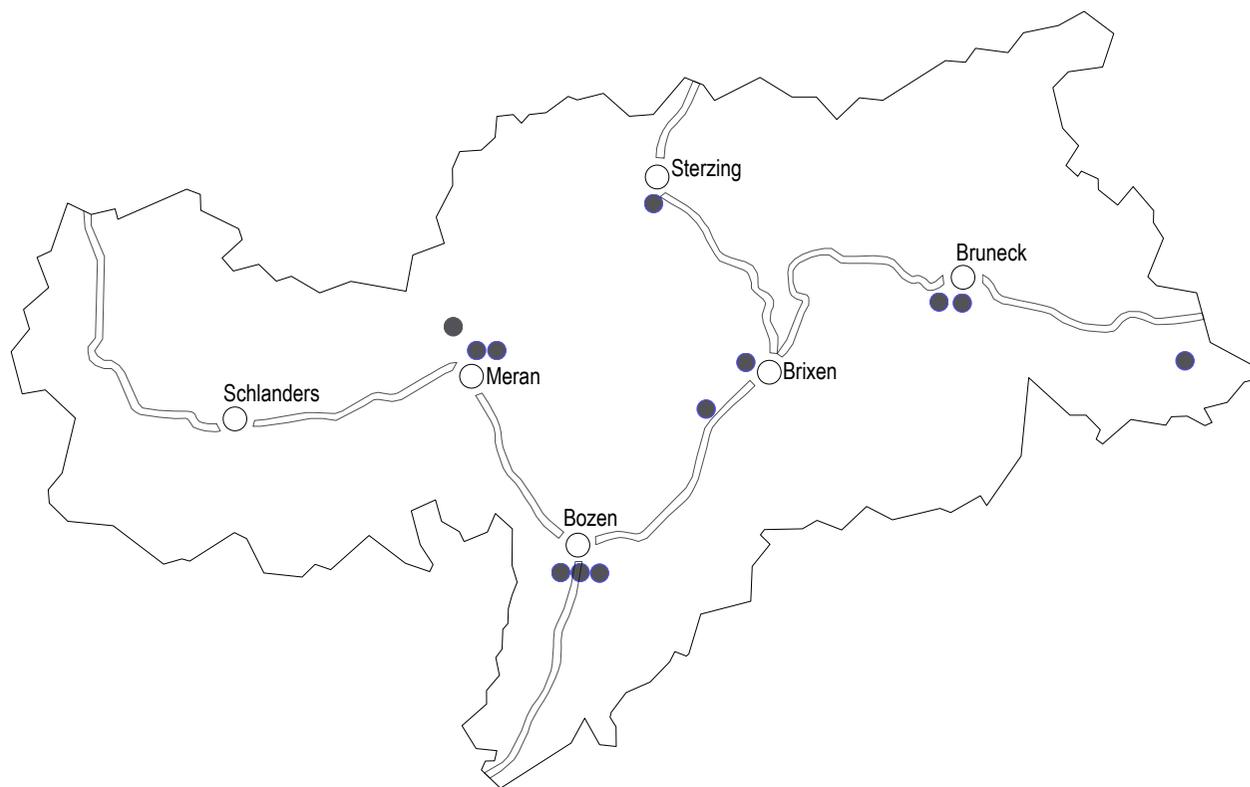
Architekt: Erich Pattis

Eröffnung: 1969

Zusammenfassend ist zu sagen, dass es in Südtirol, wie wohl in vielen ländlichen Gebieten, schwierig ist eine klare Linie zwischen Kunst- und Heimat- bzw. Kunstgewerbemuseen zu ziehen. Des weiteren können nur vereinzelte Museen eindeutig als Kunstmuseen für zeitgenössische Kunst deklariert werden, wie zum Beispiel das MUSEION Bozen oder das Gebäude von Kunst Meran, wobei letzteres seine Ausstellungsschwerpunkte auch auf andere Sparten, wie Architektur, Musik und Literatur setzt.

Ansonsten beziehen sich die Ausstellungsinhalte der "Kunstmuseen" in Südtirol vor allem auf sakrale Kunst und sind hauptsächlich in zu Museen umfunktionierten Schlössern, Burgen oder Klöstern untergebracht.

Die Sparte Kunstmuseum in Südtirol ist somit sowohl inhaltlich-konzeptionell als auch formensprachlich ausbaufähig und verlangt nach Wechselausstellungen international bekannter Künstler sowie geeigneten Präsentationsräumen.



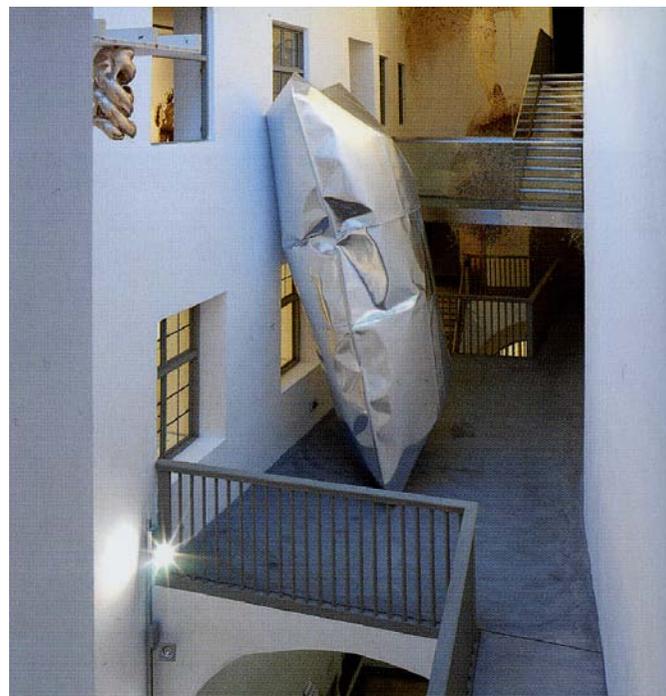


Abb. 13: „Kunst Meran“, Haus der Sparkasse, Meran, Höller & Klotzner Arch., 2001



Abb. 14: Messner Mountain Museum "Ortles", Suldens, Arnold Gapp, 2004

2.2 Graphikmuseum Bruneck

2.2.1 Bruneck: Stadtgeschichte

Bruneck ist eine Kleinstadt mit über 14.000 Einwohnern und der Hauptort des Pustertal in Südtirol im Norden Italiens.

Die Gründung der Stadt geht auf das Jahr 1250 zurück, wo Fürstbischof Bruno von Kirchberg Schloss und Stadt Bruneck errichten lies. Er gilt als Namensgeber der Stadt. 1256 wird Bruneck erstmals in einer Urkunde erwähnt.

Die Stadt bestand zunächst nur aus zwei Häuserzeilen, die eine schmale Gasse bildeten und sich um den Schlossberg schmiegt, auf dessen höchsten Punkt das Schloss Bruneck thronte. Um die Stadt wurden im folgenden Jahrhundert Schutzmauer und Graben angelegt. Die Kombination von Stadt und Burg war das typische Ideal einer mittelalterlichen Stadt, die Herrschaft und Sicherheit repräsentieren sollte.

Die Stadt konnte durch mehrere Tore betreten werden, von denen heute noch vier erhalten sind. Bald wurden auch außerhalb der Tore weitere Häuserreihen gebaut, die in die Stadt Bruneck aufgenommen wurden. Im Laufe der Zeit wurde die Stadt vergrößert indem Häuser an die Stadtmauer angebaut und Tür- und Fensteröffnungen aus ihr herausgeschlagen wurden. 1723 fiel die Stadt einem schweren Großbrand zum Opfer. Man nimmt an, dass sich das städtebauliche Bild der wiederaufgebauten Stadt sehr von dem vor dem Brand unterschied. Weitere Brände sowie Hochwasser führten im Laufe der Jahrzehnte immer wieder zu einer Veränderung des Stadtbildes. Nach der Zuschüttung des Grabens im Jahre 1830 ergaben sich neue städtebauliche Erweiterungsmöglichkeiten. Mitte des 19. Jahrhunderts bekam die Stadt einige repräsentative Gebäude im historisierenden Stil, die sich entlang der neuen Landstraße und gegenüber dem ehemaligen Stadtgraben reihten, welcher mittlerweile mit einer Baumreihe bepflanzt als Promenade fungierte. 1871 wurde die Pustertalbahn eröffnet und noch vor dem Ersten Weltkrieg wurden weitere imposante Gebäude gebaut, die die Hauptverkehrsader zum Bahnhof zierten und diese als neue Prachtstraße deklarierten.

Nachdem die Stadt im Ersten Weltkrieg relativ verschont geblieben war, erlitt sie im Zweiten Weltkrieg einigen beträchtlichen Schaden durch Bombenangriffe.

Die Errichtung einer Industriezone, Handwerksbetriebe und Kaufhäuser brachten in der Nachkriegszeit einen ziemlichen Aufschwung mit sich. Die Stadt dehnte sich aus und die Bevölkerungszahl wuchs. Zunehmender Fremdenverkehr führte zur Entstehung vieler neuer Gastbetriebe.

Der Tourismus ist heute wichtigster Wirtschaftszweig der Stadt. Eine reiche Palette kultureller Initiativen von Ausstellungen, Theaterfestivals und anderer Veranstaltungen zeigen aber auch die Entwicklung von Bruneck zu einem bedeutendem Kunst- und Kulturzentrum in Südtirol auf.

Heute leben in Bruneck drei Sprachgruppen, wobei 83,1 % der deutschen, 14,9 % der italienischen und 2,0% der ladinischen Sprachgruppe angehören.

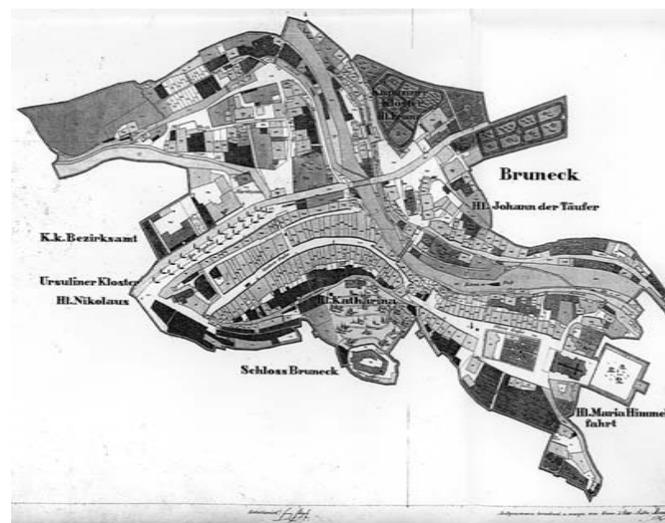


Abb. 15: Bruneck, historisch



Abb. 16: Bruneck, Luftaufnahme

2.2.2 Entstehungsgeschichte des Museums

Das erste Brunecker Stadtmuseum ging als sog. „Brunecker Heimatmuseum“ 1912 aus der Privatsammlung des Goldschmiedes Johann Nepomuk Tinkhauser (geb. 1787 in Bruneck) hervor. Dessen Tochter Maria Theresia Elisabeth, verheiratete Seeböck, erbte die Sammlung, erweiterte sie und vermachte sie der Stadt Bruneck.

Als zur Zeit des Faschismus in den 30er Jahren die „Italianisierung“ der gesamten Region angestrebt wurde musste das Museum geschlossen werden und wurde 1935 aufgelöst. Die Kunstgegenstände wurden größtenteils nach Bozen verschleppt. Die in Kisten verstauten Wertgegenstände blieben jahrzehntelang im Keller des Bozner Museums liegen. Ein Grund weshalb das Inventar nicht zurück nach Bruneck geholt wurde war unter anderem der, dass es dort zur Zeit keine Räumlichkeiten für die Unterbringung und zur Schau Stellung der Kunstgegenstände gab. So hieß es in einer von der Gemeinde Bruneck auf Ersuchen des Landeskonservators durch Ratsbeschluss am 6. April 1940 gefassten förmlichen Billigung:

„Zwecks Rettung der Sammlungsbestände vor Zerstreuung und allfälligen Schäden hat das Denkmalamt in Trient angesichts der derzeitigen Unmöglichkeit einer Neuordnung und Wiedereröffnung des Brunecker Stadtmuseums dessen Verlagerung in das Museo dell` Alto Adige in Bozen vorgeschlagen.“¹⁴

Jedoch wurde mit den in Kisten verpackten Beständen auch in Bozen nicht gar so behutsam umgegangen.

Als sie Anfang der 80er Jahre schließlich wieder hervorgeholt wurden war der durch die Feuchtigkeit entstandene Schaden groß. 1983 wurden die Kunstwerke nach Bruneck zurückgebracht und restauriert, wobei die Stadt und das Volkskundemuseum Dietenheim als Kulturmäzene auftraten. Das Inventar wurde im Landesvolkskundemuseum untergebracht und sollte dort die volkskundliche Sammlung ergänzen. Später wurden nur jene Gegenstände in das neu errichtete Brunecker Stadtmuseum zurückgeholt, die in das Konzept der neuen Ausrichtung des Museums als Graphikmuseum passten.

Die Idee zur Wiedereröffnung des Brunecker Stadtmuseums wurde 1990 von einigen kunstinteressierten Bruneckern geboren, zu denen unter anderem Josef Gasteiger zählte, einer der 18 Gründungsmitglieder und erster Vorsitzender des 1990 gegründeten

„Museumsvereins Bruneck“. Dieser Verein, zur Förderung und Pflege der Kunst, hat sich die Wiedererrichtung eines Stadtmuseums in Bruneck zum Ziel gesetzt sowie das Zurückholen und Verwahren der Bestände des ehemaligen Brunecker Heimatmuseums. Die Förderung der modernen und zeitgenössischen Kunst ist dem Verein ein Anliegen, dazu sollen regionale und überregionale Ausstellungen organisiert werden. Des Weiteren ist der Ankauf von Objekten mit Bezug zu Bruneck und zum Pustertal geplant.

Dem neuen Museum sollte ein neuer Schwerpunkt gesetzt werden und so ging man an den Aufbau einer graphischen Sammlung heran, die den Grundstock für das neue Museum bilden sollte und zugleich den Weg einer Spezialisierung ermöglichte. Das Brunecker Stadtmuseum sollte kein Heimatmuseum im herkömmlichen Sinne werden, sondern sich durch seinen Graphikschwerpunkt eindeutig als Kunstmuseum definieren. Diese Graphiksammlung konzentrierte sich vor allem auf Graphiken aus dem Südtiroler und Tiroler Raum.

Da zunächst noch die notwendigen Lokalitäten fehlten wurden Ausstellungen vorerst im Michael Pacher Haus und im Haus Ragen gezeigt. Die Suche für die geeigneten Räumlichkeiten endete schließlich bei den alten Poststallungen, in denen früher die Pferde der durchreisenden Postkutschen gefüttert und versorgt wurden.

Den ausgeschriebenen Wettbewerb für den Museumsbau entschied der Architekt Werner Franz für sich. 1995 konnte das neue Brunecker Stadtmuseum – Museum für Graphik im adaptierten Gebäude der alten Poststallungen eröffnet werden.

¹⁴ DOLOMITEN: Odyssee einer Museumssammlung, 02.03.1983

Arch. Zeno Abram schrieb in den Dolomiten am 11.03.1997:

„Irgendwo hintendrin in der Brunecker Altstadt, im Gewinkel der Gassen, eine Fassade. Neben all dem Hinterhofkram ein Bild der Ordnung. Die Fenster, die Öffnungen, unsymmetrisch über die Fläche verteilt, gut ausgewogen, eine interessante Komposition. Der Eingang leicht und transparent, aus Stahl und Glas. Ein abgehängtes Vordach schwebt über dem Besucher. Quarzitboden aus Pfitsch, die Treppe aus Pfunderer Serpentin. Zur ebenen Erde befindet sich ein Saal für Dauer- ausstellungen, die Rückgaben gotischer Altarstücke aus dem Bozner Museum. Im nächsten Stockwerk eine Wechseiausstellung, zur Zeit gerade über Farbholzschnitte. Tageslicht, von Lamellen gedämpft, fällt über die Bilder. Ausstellungswände an Scharnieren befestigt, können in den Raum geklappt werden. Eine Stahltreppe steht wie eine eigene Plastik im Raum. Das Museum für Graphik in Bruneck ist der Umbau einer früheren Postmeisterei, durchgeführt von Architekt Werner Franz. Der große Bildersaal im ersten Stock ist der frühere Heuboden. Man muss sich vom Initiator des Museums, Herrn Gasteiger, führen lassen, um zu verstehen, mit welcher Umsicht dieses kleine Haus geplant wurde. Der Umbau wurde so durchgeführt, dass man erkennt, wo das Alte aufhört und das Neue beginnt. Auf Sichtbarmachung von Motiven und Erinnerungen an die frühere Nutzung wurde hier verzichtet. Es ist ein bemerkenswerter Eingriff in alte Substanz, moder, aber behutsam.“

Heute wird das Stadtmuseum Bruneck – Museum für Graphik von einem Verein geführt, der mittlerweile über 650 Mitglieder zählt und vom Land und der Gemeinde unterstützt wird.



Abb. 17: Stadtmuseum Bruneck - Museum für Graphik

2.2.3 Die Sammlung

Das Stadtmuseum Bruneck ist mit seinem Graphikschwerpunkt das erste und einzige Graphikmuseum des Landes und hebt sich somit eindeutig als Kunstmuseum gegenüber den zahlreichen Heimatmuseen ab. Der Schwerpunkt der Sammlung liegt auf Graphiken des 20. Jahrhunderts aus dem Tiroler Raum und umfasst Werke von Südtiroler Künstlern wie Hans Ebensberger, Karl Plattner, Leo Putz, Paul Flora sowie Markus Vallazza, aber auch vieler anderer bekannter Künstler von Ernst Barlach über Alexander Kanoldt bis hin zu Emil Nolde oder Max Weiler.

Grundstock für die Graphiksammlung bildete die Übergabe zweier Kunstsammlungen, die dem Museumsverein als Schenkungen seitens der Landessparkasse und des Bozner Architekten Erich Pattis, langjährigen Präsidenten des Südtiroler Künstlerbundes, im Jahre 1990 übergeben wurden. Durch diese und weitere Schenkungen sind bereits in ersten Jahren nach Vereinsgründung rund 600 Aquarelle und Druckgraphiken in den Besitz des Museums gelangt.

Das Museum besitzt des Weiteren eine beachtliche Sammlung von Ex Libris, diese zählt über 8000 Stück, von Künstlern und Sammlern aus aller Welt zur Verfügung gestellt.

Neben der Graphik bilden auch sakrale Kunstwerke aus der Spätgotik Teil des Bestandes, wie der Flügelaltar von Simon und Veit von Taisten, sowie Werke von Michael Pacher, Friedrich Pacher und dem Meister von Uttenheim und Holzschnitte von Albrecht Dürer. Diese werden als Dauerausstellung im Erdgeschoß des Museums gezeigt, während die weiteren Ausstellungsräumlichkeiten Wechselausstellungen zeitgenössischer Kunst oder Graphiken aus der Sammlung des Museums beherbergen.

Durch die wertvollen Bestände sowie regelmäßigen Wechselausstellungen ist es dem Museum gelungen einen relativ großen Grad an Bekanntheit zu erlangen. Dennoch hält sich der Besucheransturm in Grenzen was einerseits auf mangelnde Werbemaßnahmen und zu wenig Raum für große Wechselausstellungen, andererseits auf die etwas unglückliche Lage zurückzuführen ist.

2.2.4 Bestandsanalyse_Raumprogramm

Erdgeschoß	Foyer Raum für ständige Ausstellung spätgotischer Werke Kleine Teeküche
1.Obergeschoß	Wechselausstellung
2.Obergeschoß	Verwaltung Archiv Hausmeisterwohnung (leer stehend)
Galeriegeschoß	Archiv
Untergeschoß	Sanitäranlagen Graphikwerkstatt Haustechnik

Erwähnenswert ist vor allem die vollständig eingerichtete Graphikwerkstatt, die das Museum besitzt und welche im Untergeschoss untergebracht ist. Die vorhandenen Einrichtungen für den Flach-, Tief- und Hochdruck erlauben das Abhalten von Kursen und Workshops und somit eine Nutzung zur pädagogischen Weiterbildung.

Während der Sommermonate standen dem Museum für größere Wechselausstellungen zusätzlich Räumlichkeiten auf Schloss Bruneck zu Verfügung. Da das Schloss nun aber möglicher Standort für das Projekt eines weiteren Messner Mountain Museum sein soll, verliert das Museum Bruneck dort seine Ausstellungsmöglichkeiten.

Da die großen Sommerausstellungen, die sich auf die Museumsräumlichkeiten und das Schloss aufteilten in den letzten Jahren eine relativ große Besucherzahl angezogen haben, ist anzunehmen, dass der Verlust dieser Kooperationsmöglichkeit mit dem Schloss Bruneck als Rückschlag in den zukünftigen Besucherstatistiken des Museums zu vernehmen sein wird. Demzufolge wird eine Erweiterung des bestehenden Gebäudes noch dringender und notwendig um auch in Zukunft wieder große Sommerausstellungen organisieren und mit den heutigen Ausstellungsstandards mithalten zu können.



Abb. 18: Emil Nolde, „Ada Nolde“, Radierung, 20 x 15,5 cm



Abb. 19: Paul Flora, „Hüterbub“, Tuschezeichnung, 27 x 20 cm, 1942

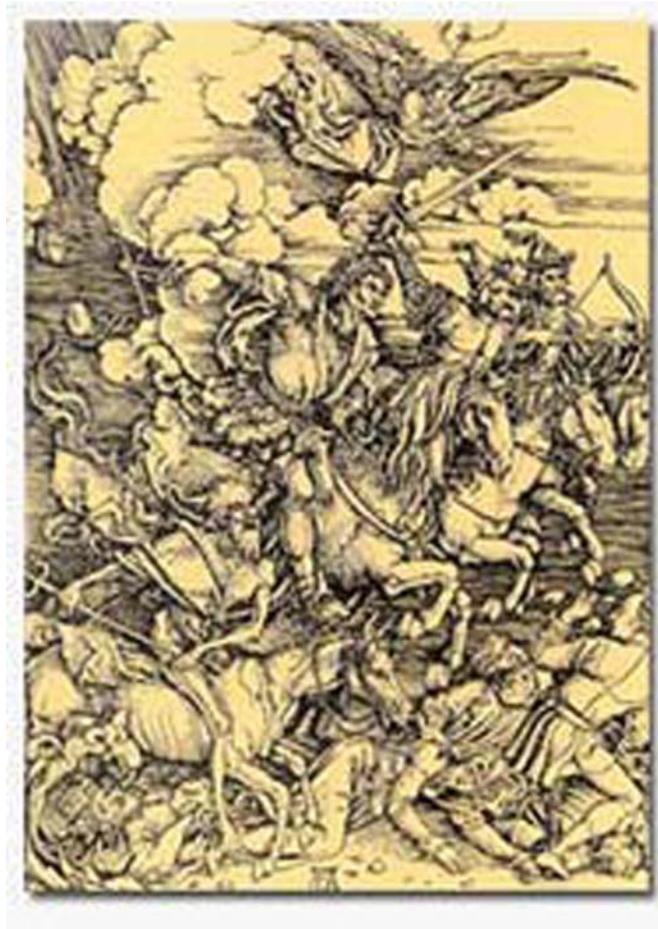


Abb. 20: Albrecht Dürer, "Die vier apokalyptischen Reiter", Holzschnitt, 1471-1528



Abb. 21: Michael Pacher, Gewölbeschlussstein mit Engelsbüste, um 1459

2.2.5 Besucherstatistiken des Museums Bruneck der vergangenen drei Jahre

BESUCHERSTATISTIK 2004

Name der Ausstellung	von	bis	Eintritt	Mitglieder	Eröffnung	Werkstatt	Senioren	Gruppen	Gesamt
Sepp Schwarz - Graphik und Malerei	30.01.2004	07.03.2004	49	89	105	83	6	65	397
Prämierung Ex-Libris Schülerwettbewerb und Ausstellung	11.03.2004	14.03.2004		35	130	15		6	186
Willy Valier - Querschnitt aus seinem Lebenswerk	17.03.2004	02.05.2004	102	75	72	30	4	9	292
Friedrich Plahl - Querschnitt aus seinem Lebenswerk	07.05.2004	20.06.2004	45	54	65			85	249
Große Sommerausstellung 5 Südtiroler Künstler	01.07.2004	03.10.2004	598	193	105	117	4	430	1.447
Martin Rainer - Querschnitt aus seinem Leben	12.10.2004	28.11.2004	237	177			7	171	592
Aus der Schatzkammer des Brunecker Stadtmuseums	17.12.2004	31.12.2004	12	6	47		3		68
GESAMT			1.043	629	524	245	24	766	3.231

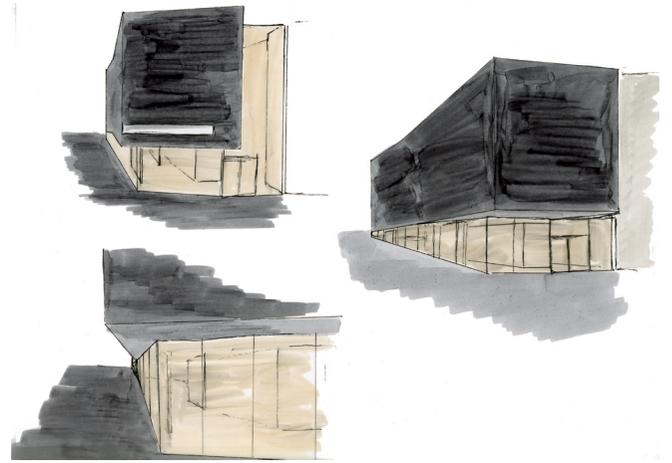
BESUCHERSTATISTIK 2005

Name der Ausstellung	von	bis	Eintritt	Mitglieder	Eröffnung	Werkstatt	Senioren	Gruppen	Gesamt
Aus der Schatzkammer des Brunecker Stadtmuseums	01.01.2005	23.01.2005	46	31	0	0	1	28	106
Prämierung Schülerwettbewerb: Farbe als Erlebnis und Ausstellung der Schülerarbeiten	27.01.2005	30.01.2005	41	0	420	0	0	0	461
Margret Bilgers Lebenswerk	10.02.2005	03.04.2005	65	82	79	49	0	116	391
Projekt Druckgrafik mit Luis Seiwald und Experimentelle Druckgrafik mit Julia Bornefeld	04.04.2005	07.04.2005				74			74
Karl Möstböck - Zen & Informel	07.04.2005	18.05.2005	2	57	78	52	3	98	290
Riccardo Liccata	24.05.2005	12.07.2005	29	29	60	0	0	7	125
Werkstatt: Petar Waldegg und Armin Zingerle	12.07.2005	13.07.2005				18			18
Lovis Corinth & Max Beckmann	14.07.2005	17.10.2005	494	208	144	69	5	159	1.079
Inge Morath - Fotografien	21.10.2005	12.12.2005	72	189	85	0	0	230	576
Vorstellung des Buches: Bruneck. Das Stadtbuch von Rudolf Tasser, Hans Kofler, Daniela Kofler	15.12.2005				65				65
GESAMT			749	596	931	262	9	638	3.185

BESUCHERSTATISTIK 2006 mit den beiden Jubiläumsausstellungen: Bruneck in Bildern 1246 - 2006 & 500 Jahre Künstler in Bruneck

Name der Ausstellung	von	bis	Besucher
Kurt Moldovan	26.01.2006	15.04.2006	498
Ausstellung des Schülerwettbewerbs: EX-LIBRIS	21.04.2006	26.04.2006	328
Artisti & Atelier	28.04.2006	11.05.2006	156
Oswald Oberhuber	15.05.2006	18.06.2006	303
Bruneck in Bildern 1256 - 2006	27.06.2006	15.10.2006	2.197
500 Jahre Künstler in Bruneck & Schloss Bruneck	07.07.2006	15.10.2006	14.800
Grenzüberschreitungen - Zeichnung in Südtirol nach 1945	26.10.2006	10.12.2006	268
GESAMT			18.550

**3. DER ENTWURF:
ERWEITERUNG GRAPHIKMUSEUM BRUNECK**



3.1 Bauaufgabe

Aufgabe und Thema meines Projektes ist die Erweiterung des Stadtmuseums Bruneck, Museum für Graphik, durch Adaptierung des dahinter liegenden, sich in Privatbesitz befindenden Gebäudes bzw. Grundstücks, welches Sitz der ehemaligen Lanciagarage war und nun zum Verkauf freisteht. Das Museum bzw. die Gemeinde Bruneck überlegt dieses anzukaufen und hofft durch einen Erweiterungsbau nicht nur Räumlichkeiten für größere Wechselausstellungen zu erhalten sondern vor allem sich aus der unglücklichen Hinterhofsituation, in die das derzeitige Museumsgebäude eingeschlossen ist, zu befreien, nach außen zu dringen und zu einem sichtbaren Anziehungspunkt für die Besucher in der Stadt zu werden.

Des weiteren soll das Museum den heutigen Tendenzen im Museumsbau entsprechend erweitert und aktualisiert werden. Neben mehr Ausstellungsfläche soll es auch Räumlichkeiten für außermuseumseale Funktionen wie Shop, Café, Vortragsraum, etc. erhalten um als kultureller Treffpunkt und Ort der Begegnung mit dem für Museen heute längst üblichen erweiterten Raumprogramm mithalten zu können.

3.2 Standortanalyse

Das 1995 eröffnete Stadtmuseum - Museum für Graphik ist am Rande der Altstadt im Zentrum von Bruneck in einem Hinterhof situiert. Es wird an drei Seiten von Gebäuden umschlossen, wodurch nur die zum Hinterhof orientierte Vorderfassade frei steht. Da der Hof von den umliegenden Verkehrswegen aus nicht einsichtig ist, wird das Museum völlig aus dem Blickfeld der Öffentlichkeit genommen, was unter anderem einen Mangel an Aufmerksamkeit und an Besucherströmen zur Folge hat.

Im Zuge der Ausdehnung des Museums auf das neue Grundstück ist es daher notwendig und erwünscht eine neue Eingangssituation zu schaffen. Die Erweiterung ermöglicht dem Museum mit der Fassade nach außen zu dringen und sich im Stadtgefüge zu präsentieren. Das Gebäude soll bereits von der nahe gelegenen Hauptverkehrsader durch die Stadt und das Pustertal aus zu sehen sein und den Blick auf sich ziehen.

Das Grundstück für den Erweiterungsbau liegt ca. 2,50 m über dem Eingangsniveau des Bestandes. Die vorbeiführende Strasse ist leicht ansteigend. Das sich derzeit auf dem Grundstück befindende Gebäude der Lancia-Garage wird abgerissen. Die westöstliche Orientierung der schmalen Baulücke ermöglicht eine Blickbeziehung zur Hauptstrasse und wird somit den Voraussetzungen für eine sichtbare Eingangssituation gerecht.

Die Anbindung an das Hauptverkehrsnetz der Stadt ist gegeben. Parkplätze befinden sich in näherer Umgebung, sodass abgesehen von der Anlieferung im Projekt keine weiteren Praktikplätze vorgesehen wurden. Im nahen Stadtzentrum steht den Besuchern eine erst vor einigen Jahren realisierte Parkgarage zu Verfügung.

Das dominanteste Gebäude in der näheren Umgebung des Bauplatzes ist das direkt gegenüber liegende Michael Pacher Haus, das Kultur- und Veranstaltungshaus der Stadt.



Bruneck, Südtirol, Stadtplan



Abb. 22-24: Umgebungsfotos

Abb. 25-27: Umgebungsfotos, Blick von der Hauptstrasse



Abb. 28-30: Umgebungsfotos

Abb. 21-33: Umgebungsfotos, versteckter Eingang zum Innenhof und dem Stadtmuseum

3.3 Der Entwurf

Der neue Erweiterungsbau nimmt die rechteckige Grundstücksform auf und erstreckt sich als langer Riegel von Westen nach Osten. Als länglicher Körper bildet er einen Kontrast zum eher quadratischen kompakten Gebäude des Bestandes.

Er gliedert sich in drei Bereiche: der offenen Erdgeschosszone, dem nach außen geschlossenen Ausstellungskörper und dem Erschließungsblock als Verbindungselement zwischen Alt und Neu.

Der Wunsch des Museums nach einer neuen Eingangssituation und dem Museumskörper als Blickfang führt zur Situierung der Haupteinschließung an der westlichen Stirnseite des längsausgerichteten Bauteils mit Blickbezug zur nahen Hauptverkehrsader.

Der Ausstellungskörper schwebt wie ein schwerer Monolith über dem transparenten, offenen Erdgeschoß. Er überragt in seiner Höhe die meisten Gebäude der Umgebung und ist schon von weitem sichtbar. Die Nordfassade des langgestreckten Monoliths kippt aus ihrer rechteckigen Bahn nach Außen und öffnet so die Stirnseite zur Hauptstraße hin. Die weiße große Fläche, die nur durch den Einschnitt eines schwarzen Balkens unterbrochen wird, über den in Pixelschrift ständig die neusten Infos und das Programm des Museums laufen, soll den Blick der herankommenden Besucher auffangen.

Der ruhige, geschlossene, schwebend erscheinende Ausstellungskörper, dessen monolithischer Charakter durch seine Materialität unterstrichen wird, steht im Kontrast zur offenen, dynamischen, einsichtigen Zone des Erdgeschoßes. Die unterschiedliche Ausbildung dieser zwei Bereiche steht in Zusammenhang mit ihrem Inhalt und ermöglicht ein Ablesen der Funktionen nach außen.

Als öffentlicher Platz bettet sich der **Erdgeschoßbereich** in das ansteigende Geländeniveau ein. Er beinhaltet den Kassen und Informationsbereich, sowie ein Café und einen Shop. Eine Senkfront am östlichen Ende des Gebäudes öffnet den gesamten Innenraum zu einer Terrasse hin, wodurch er verlängert und ein unter dem Ausstellungsmonolithen hindurchfließender Raum erzeugt wird, der sich im Osten mit einer breiten Treppenanlage wieder in das Geländeniveau einfügt. Unterstrichen wird dieser Raumfluss durch den Natursteinbelag des Bodens, der sich vom Museumsvorplatz, durch das Gebäude, über die Terrasse bis zur Treppenanlage durchzieht. Die Scheiben als Teil des statischen Systems und die Längsausrichtung der Möblierungselemente von Kassa, Shop und Bar unterstreichen zusätzlich die Linearität des Gebäudes.

Museumsvorplatz, Shop und Café sollen als kulturelle Plattform und öffentlicher Treffpunkt auch weniger Kunstinteressierte anziehen, ins Museum locken und durch die Verbindung der Kunst mit öffentlichen Funktionen eine große Bevölkerungszahl zu einem Besuch anregen.

Über der luftigen Erdgeschoßzone schwebt der nach außen fast vollkommen geschlossene **Ausstellungskörper** als schwerer Monolith aus weißem Beton von Scheiben und Stützen getragen. Er beherbergt die zwei großen Ausstellungssäle für Wechselausstellungen. Davon ist einer als völliger Kunstlichraum ausgebildet und bietet somit der Graphik eine angemessenen Präsentationsatmosphäre, der andere erhält durch eine Sheddachkonstruktion Oberlicht, das durch eine Streuschicht aus geätztem Glas gleichmäßig im Raum verteilt wird. Als introvertierter Körper mit nur einem schmalen Fenster an der Ostseite in beiden Geschoßen soll er die ganze Aufmerksamkeit auf die Kunstwerke lenken.

Der **Erschließungsblock** bildet das Verbindungselement zwischen Alt und Neu. Die verschiedenen Geländeneiveaus von Bestand und Erweiterung werden im Inneren fortgesetzt und sollen auch dort spürbar sein. Der Erschließungsblock nimmt dieses Spiel der Ebenen auf. Die einläufige Treppe unterstreicht wiederum den lineare Charakter des Baus, die vielen Podeste vermitteln zwischen Alt und Neu, verbinden und verzahnen beide Hälften und lassen doch jede als eigenständigen Baukörper erkennbar sein. Halb in Beton und halb in Glas gehalten wird eine interessante Lichtstimmung erzeugt. Von den Podesten aus und dem in Glas gehaltenen Lift sind dem Museumsbesucher Ausblicke in die Umgebung gewährt.

Die Anlieferung erfolgt über den Hintereingang an der Süd-Ost Seite des Erschließungsblock, von wo aus die Kunstwerke direkt über den Lift ins Archiv befördert werden können.

In den **Bestand** wird nur leicht eingegriffen. Die einzelnen Geschoße werden bis auf die Tragwände entkernt. Die Verwaltung erhält so einen großzügigeren Raum im 2. Obergeschoß, das alte Foyer mit bestehender Teeküche wird zum Vortragssaal umfunktioniert. Der frühere hofseitige Eingang wird beibehalten und steht für Abendveranstaltungen im Vortragssaal offen. Die Graphikwerkstatt wird durch einen Workshopbereich erweitert.

Die Ausstellungsflächen entwickeln sich nach oben hin, wobei der alte Gebäudeteil die Dauerausstellungen beherbergt und für Wechsellausstellungen im Erweiterungstrakt zwei große Säle zur Verfügung stehen. Im Untergeschoss sind Sanitäreanlagen, Garderobe, Archiv, Lager und Haustechnik untergebracht, sowie die bereits bestehende Graphikwerkstatt mit erweitertem Vorraum für Workshops.

3.4 Raumprogramm und Flächenermittlung

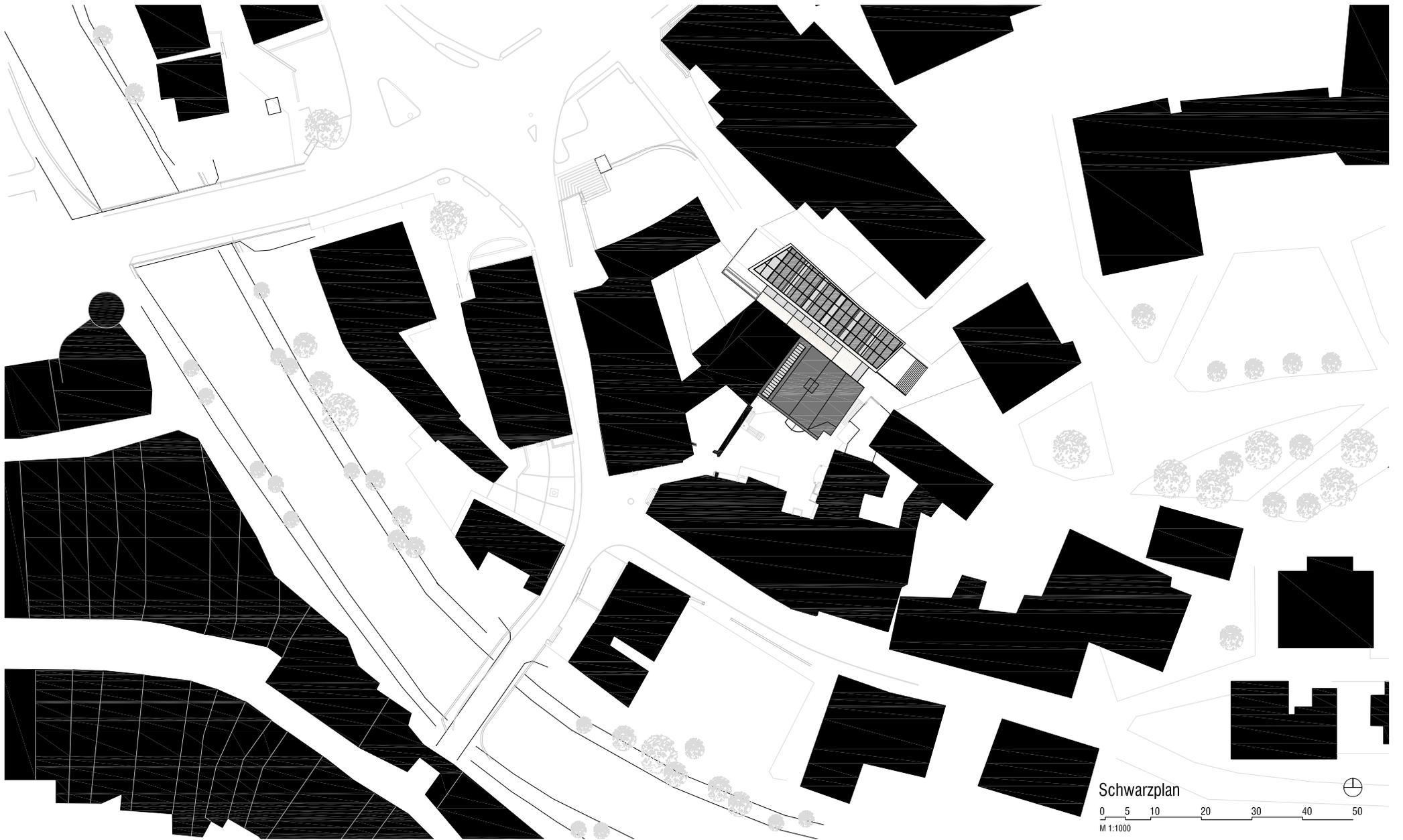
Bestand und Erweiterung

Geschoss	Foyer/Shop/Café	Wechselausstellung	Dauerausstellung	Verwaltung	Vortragssaal	Teeküche	Sanitärräume	Garderobe	Archiv	Lager	Grafikwerkstatt mit Workshopbereich	Gang	Stiege	Haustechnik/Lift/Schachtfächern
UG 1/1							21,80 m ²	20,79 m ²	65,09 m ²	38,29 m ²	163,92 m ²	56,71 m ²	8,10 m ²	82,12 m ²
UG 1/2			76,39 m ²		89,91 m ²	9,10 m ²							8,65 m ²	
EG	167,00 m ²		179,98 m ²									44,27 m ²	12,90 m ²	
OG 1		221,36 m ²		178,93 m ²			7,59 m ²						4,32 m ²	5,93 m ²
OG 2		221,12 m ²							79,41 m ²					
GESAMT	167,00 m²	442,48 m²	256,37 m²	178,93 m²	89,91 m²	9,10 m²	29,38 m²	20,79 m²	144,50 m²	38,29 m²	163,92 m²	100,98 m²	33,97 m²	88,04 m²

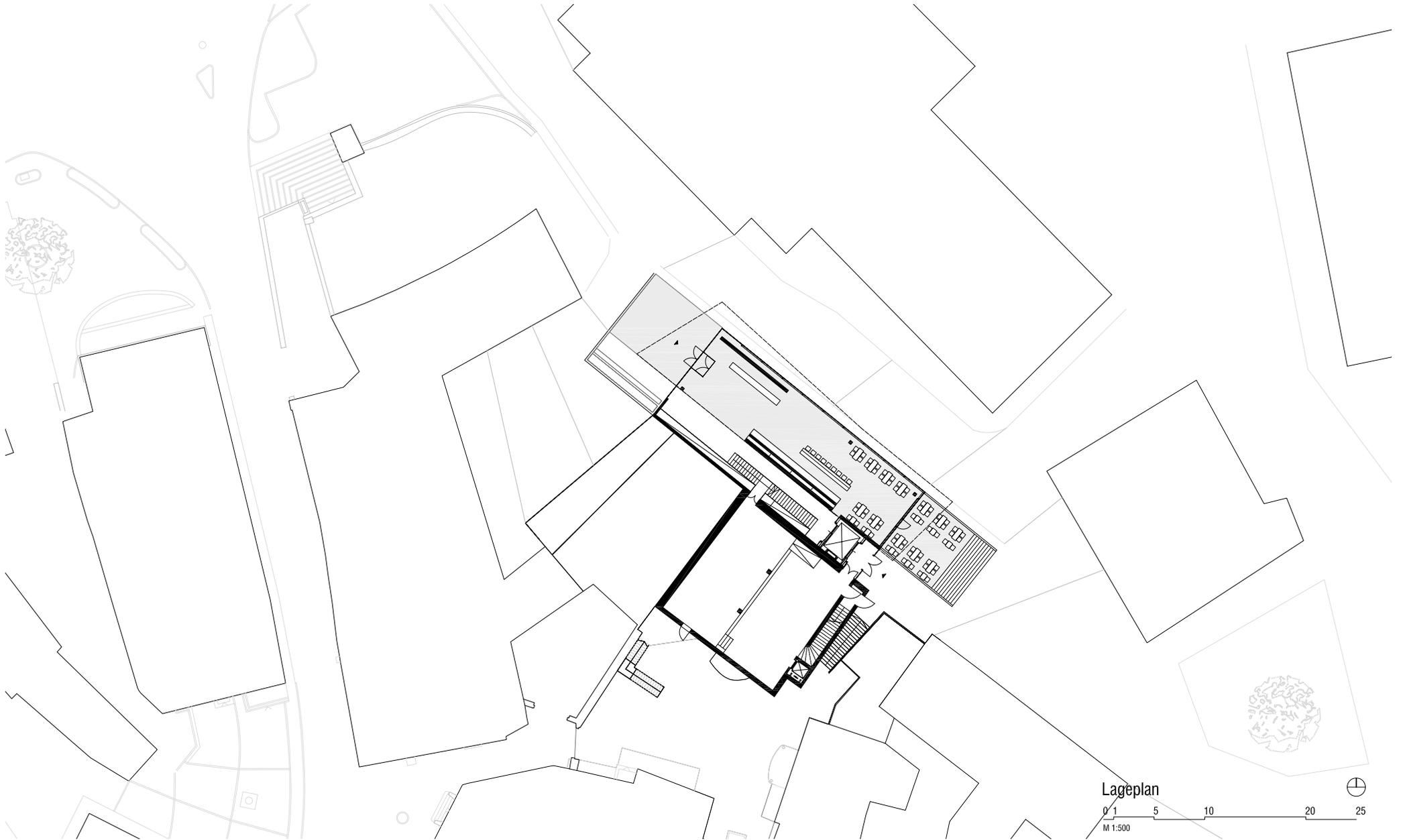
Geschoss	Bruttogeschossfläche	Nettogrundfläche	Verkehrsfläche	Freifläche
UG 1/1	556,77 m ²	366,60 m ²	64,81 m ²	82,12 m ²
UG 1/2	233,06 m ²	175,41 m ²	8,65 m ²	0,00 m ²
EG	507,51 m ²	224,25 m ²	57,17 m ²	0,00 m ²
OG 1	493,85 m ²	407,87 m ²	4,32 m ²	5,93 m ²
OG 2	361,93 m ²	300,53 m ²	0,00 m ²	0,00 m ²
GESAMT	2153,12 m²	1474,65 m²	134,95 m²	88,04 m²

3.5 Pläne

Schwarzplan	1:1000
Lageplan	1:500
Grundrisse	1:200
Schnitte	1:200
Ansichten	1:200
Details	1:20
3d Schaubilder	

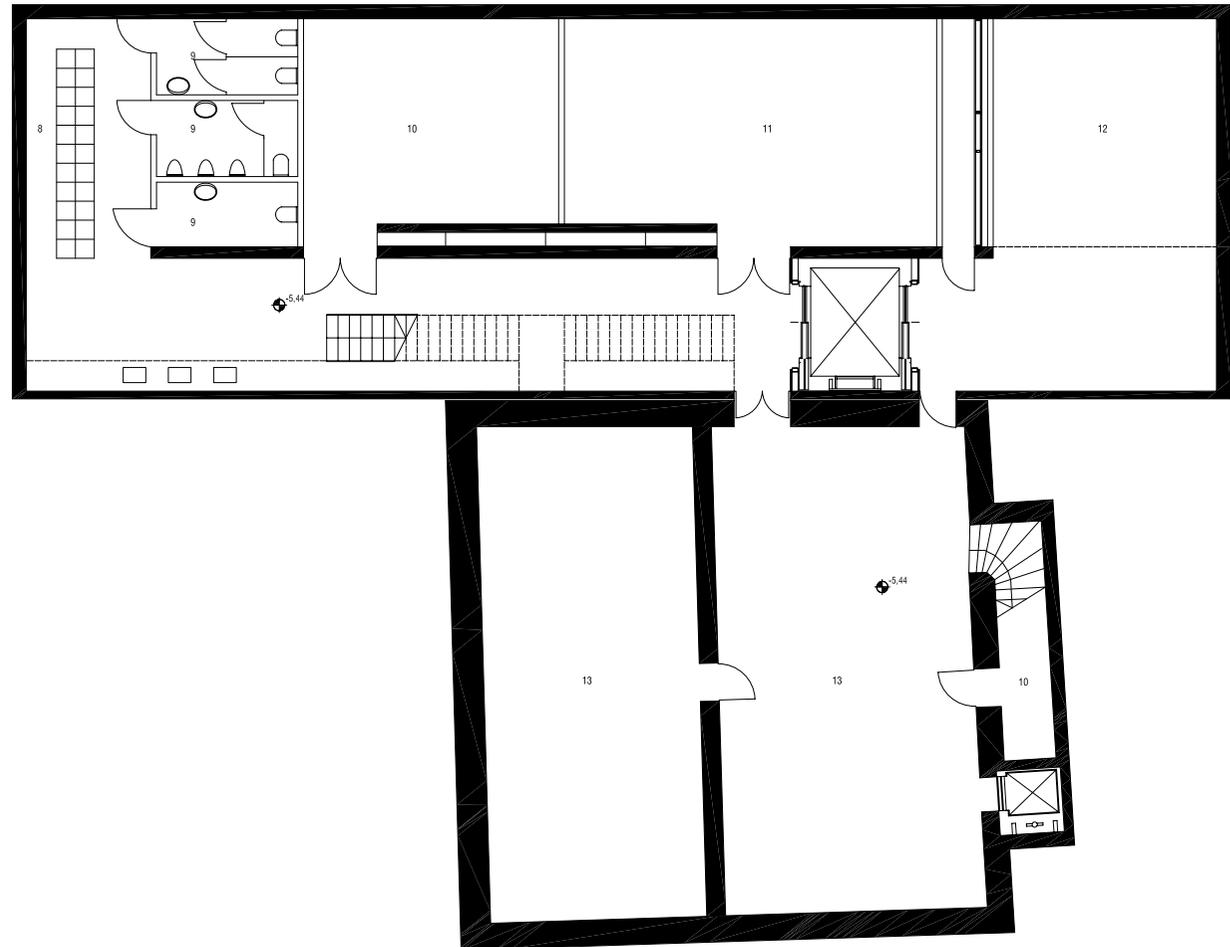


Schwarzplan
0 5 10 20 30 40 50
M 1:1000



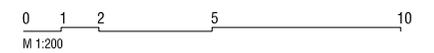
Lageplan



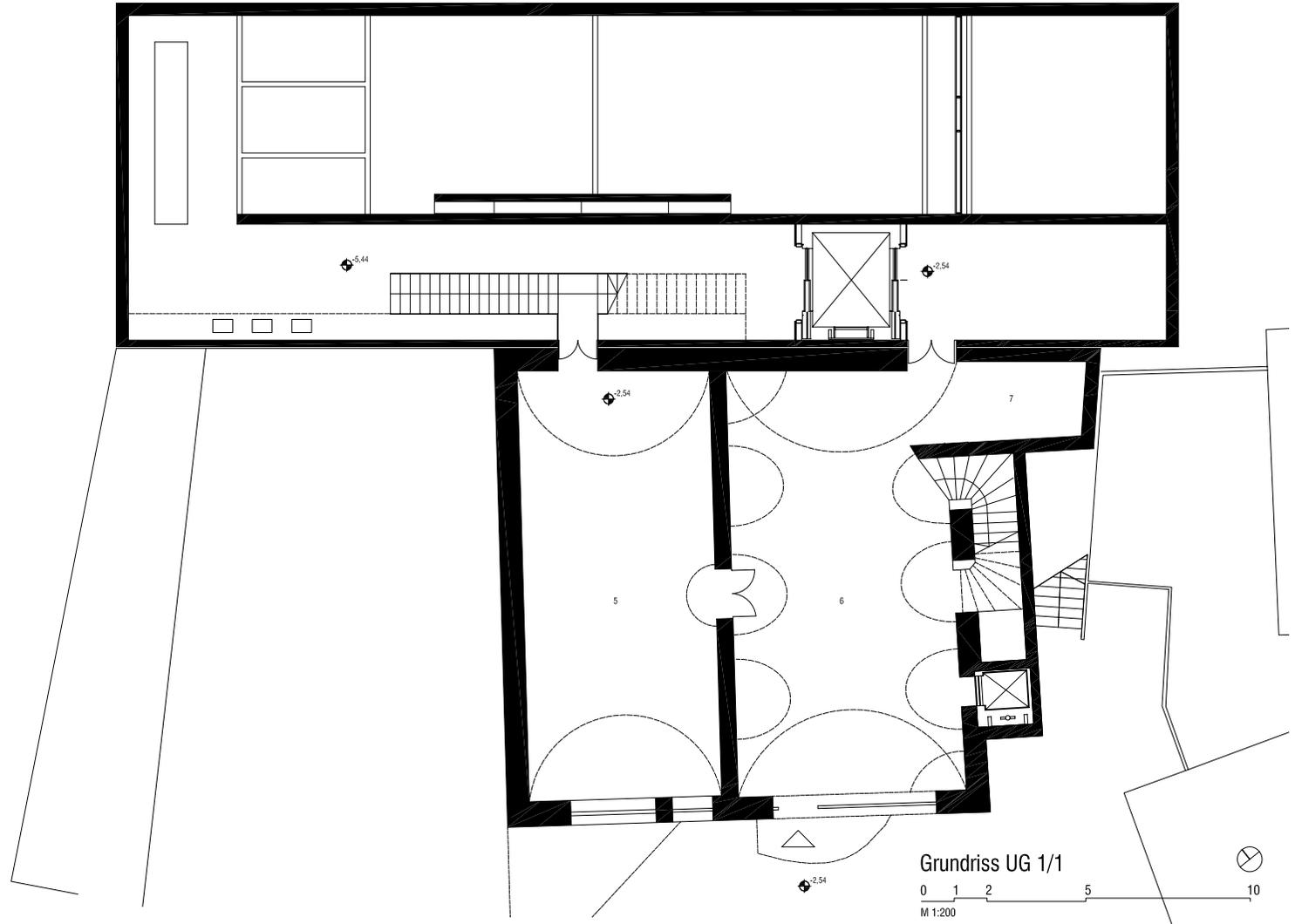


- 8 Garderobe
- 9 Sanitäranlagen
- 10 Haustechnik
- 11 Lager
- 12 Archiv
- 13 Graphikwerkstatt / Workshopbereich

Grundriss UG 1/2

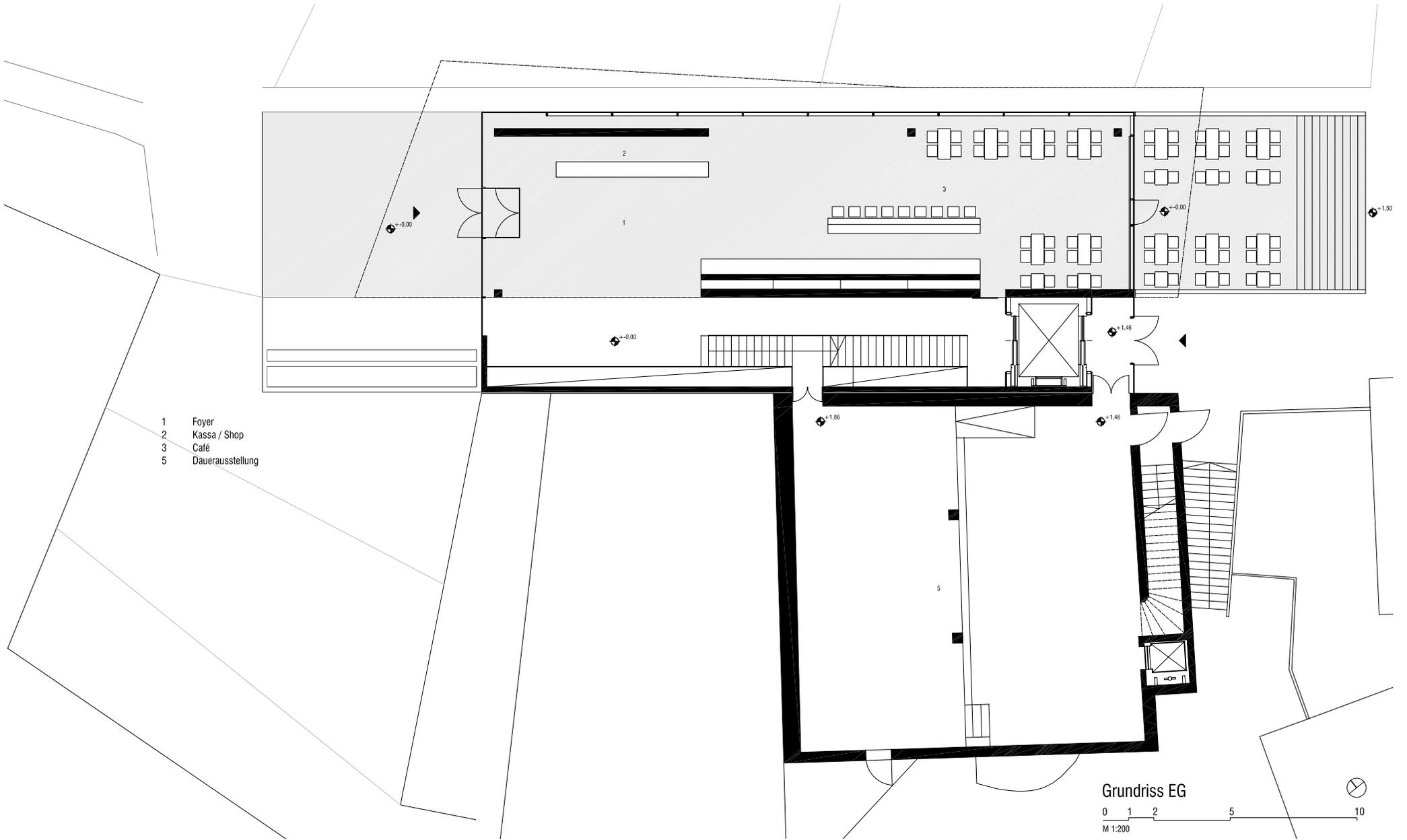


- 5 Dauerausstellung
- 6 Vortragssaal
- 7 Teeküche



Grundriss UG 1/1

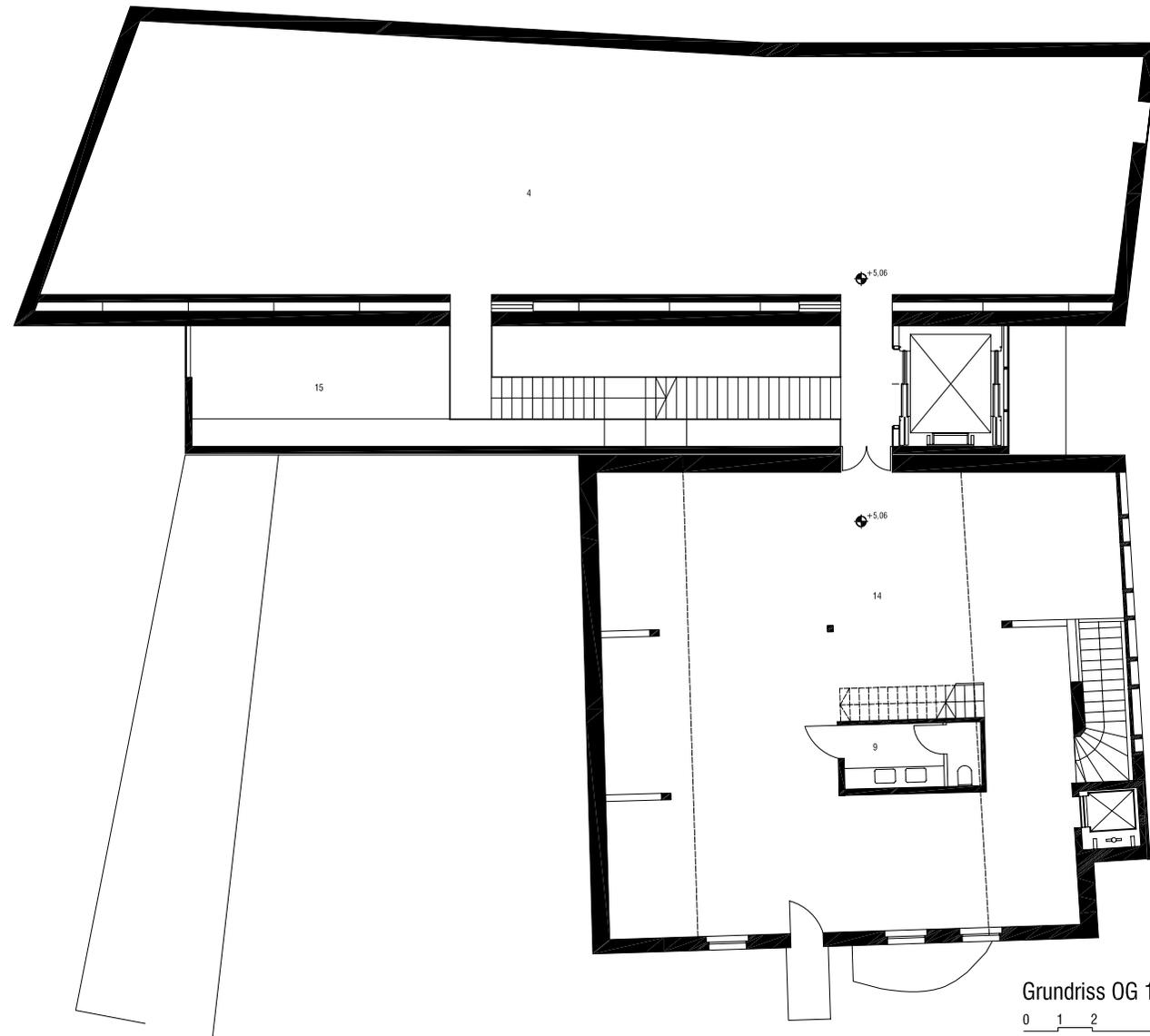
0 1 2 5 10
M 1:200



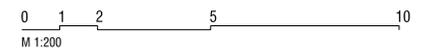
- 1 Foyer
- 2 Kassa / Shop
- 3 Café
- 5 Dauerausstellung

Grundriss EG
0 1 2 5 10
M 1:200

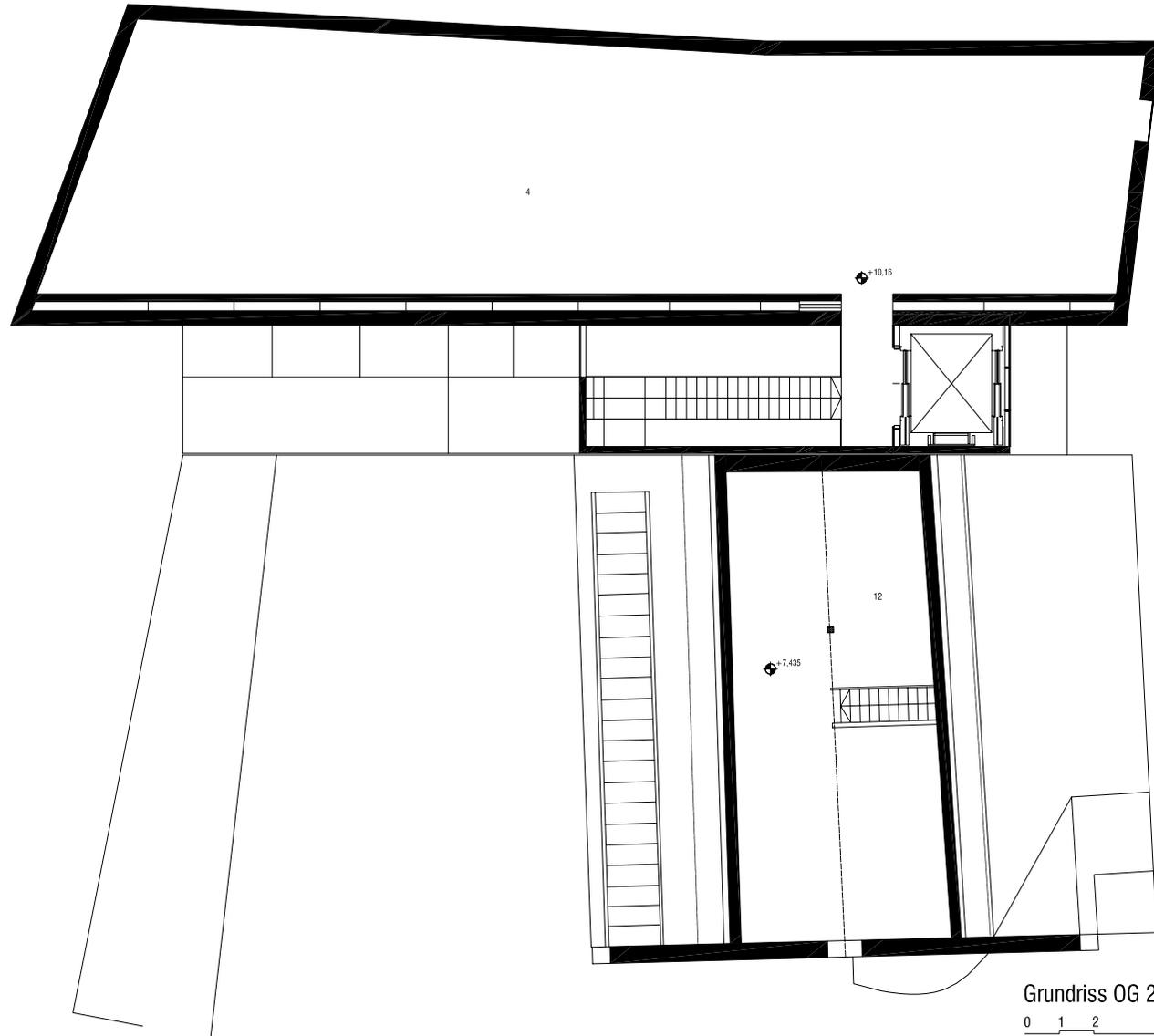
- 4 Wechselausstellung
- 9 Sanitäranlagen
- 14 Verwaltung
- 15 Luftraum



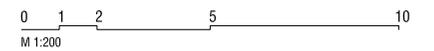
Grundriss OG 1

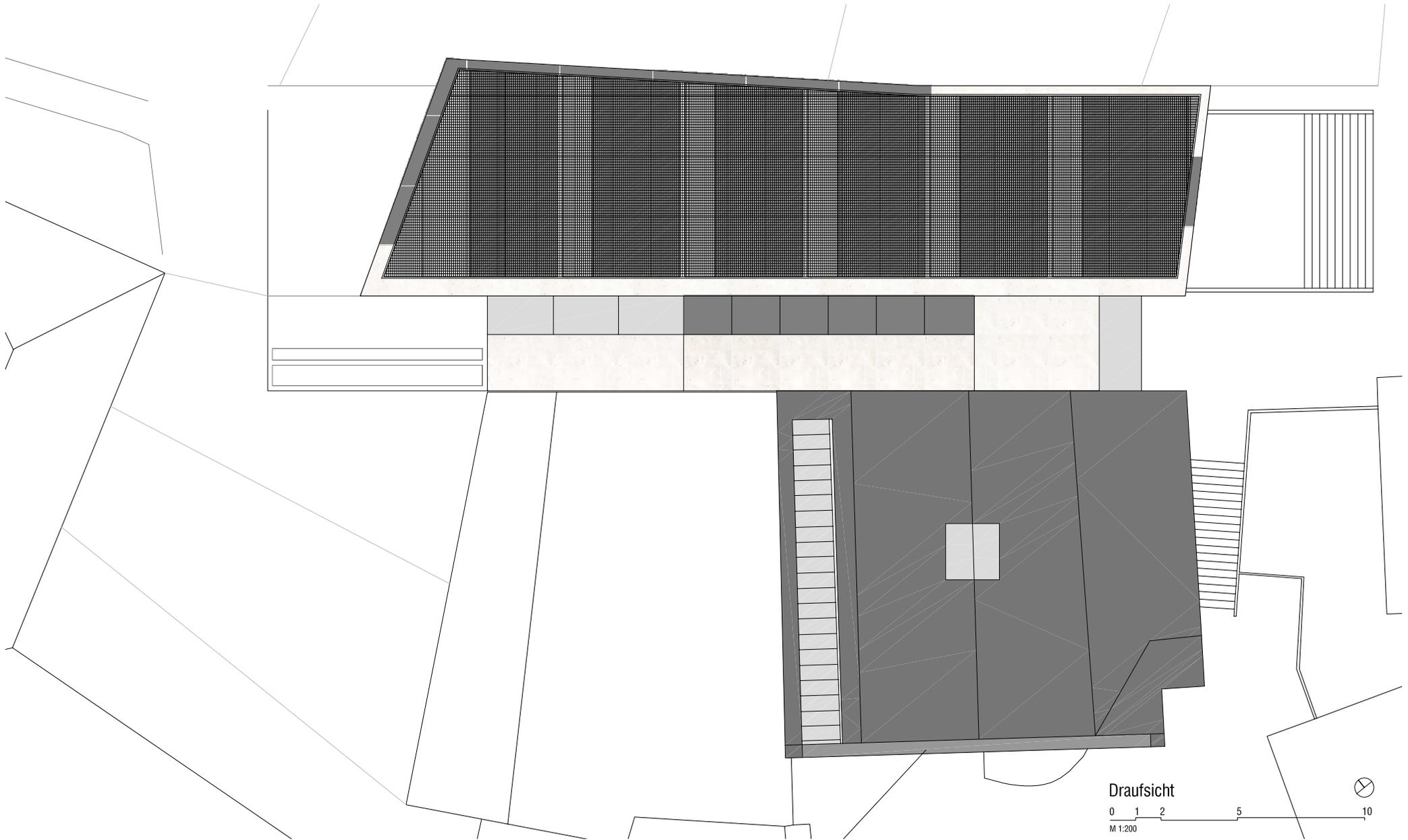


4 Wechselausstellung
12 Archiv

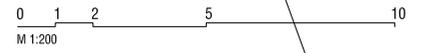


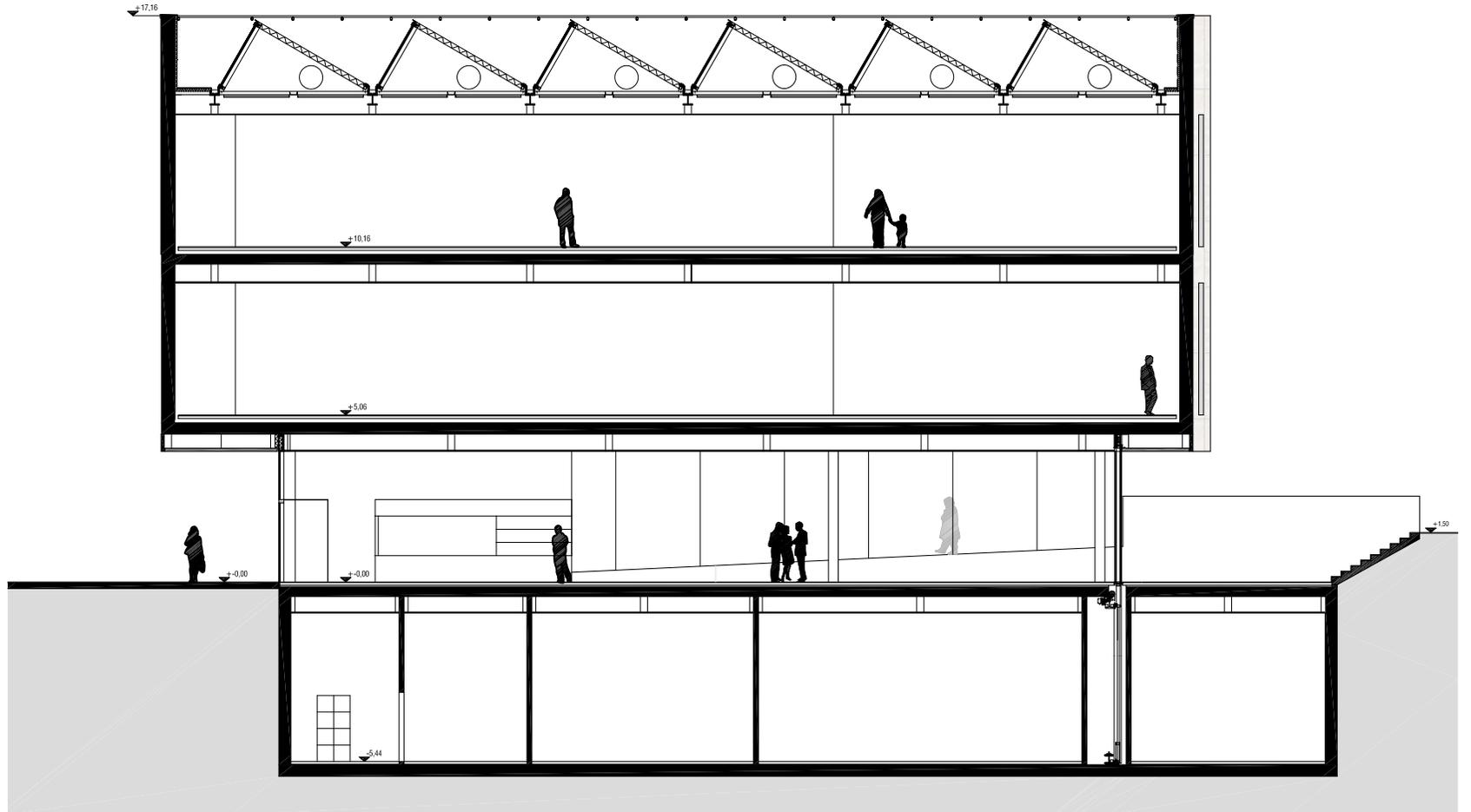
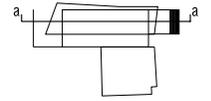
Grundriss OG 2



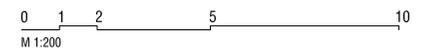


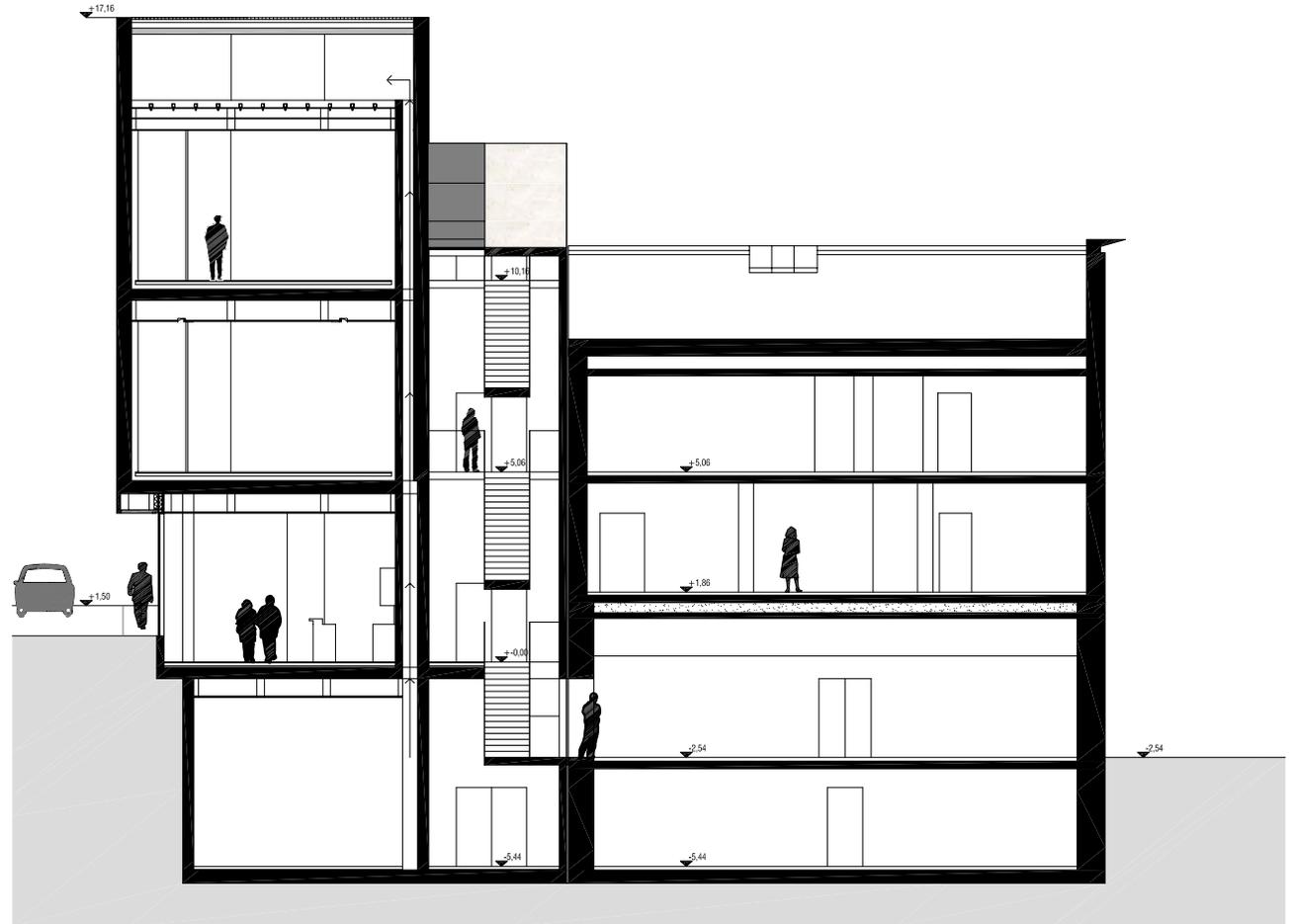
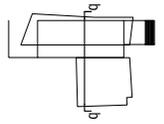
Draufsicht



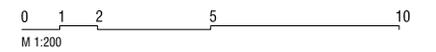


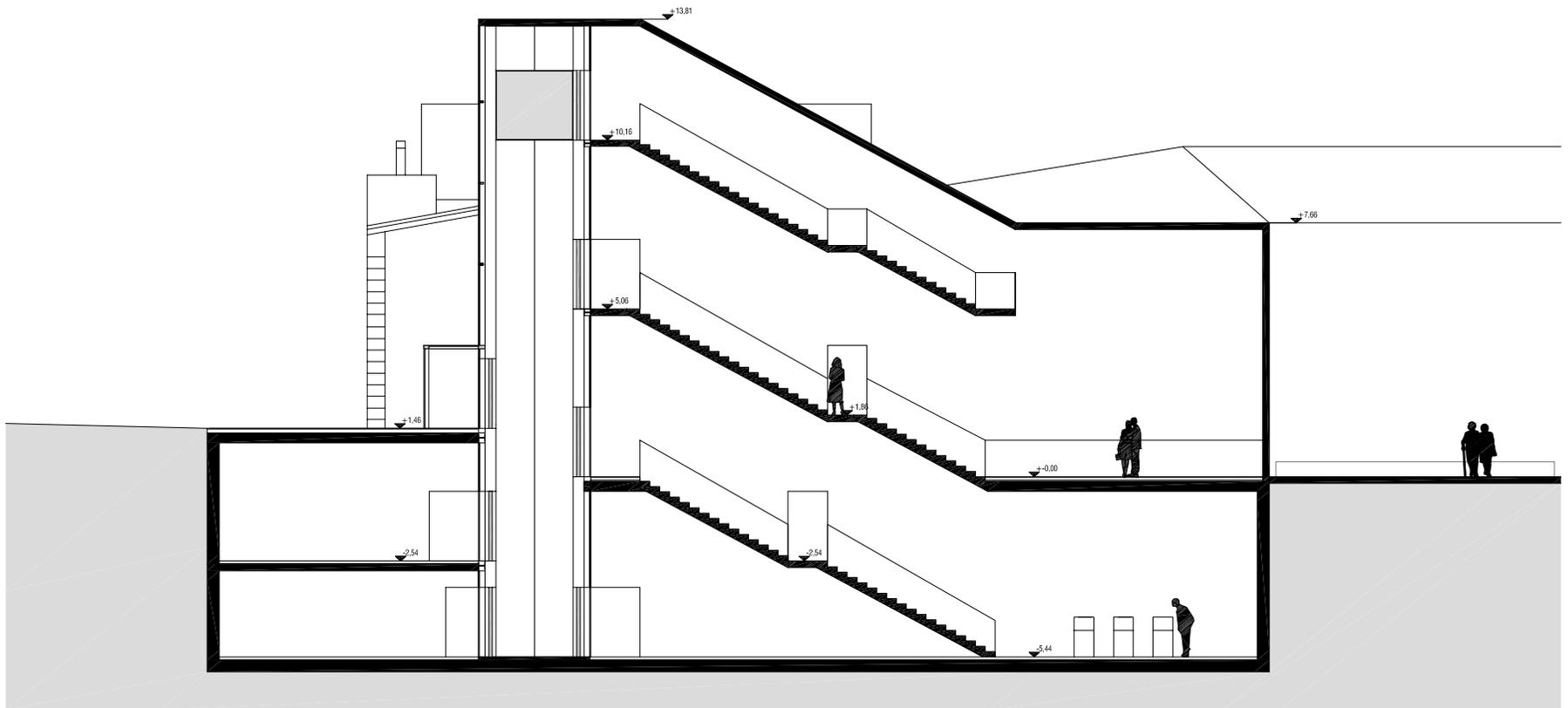
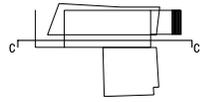
Schnitt aa



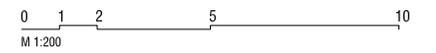


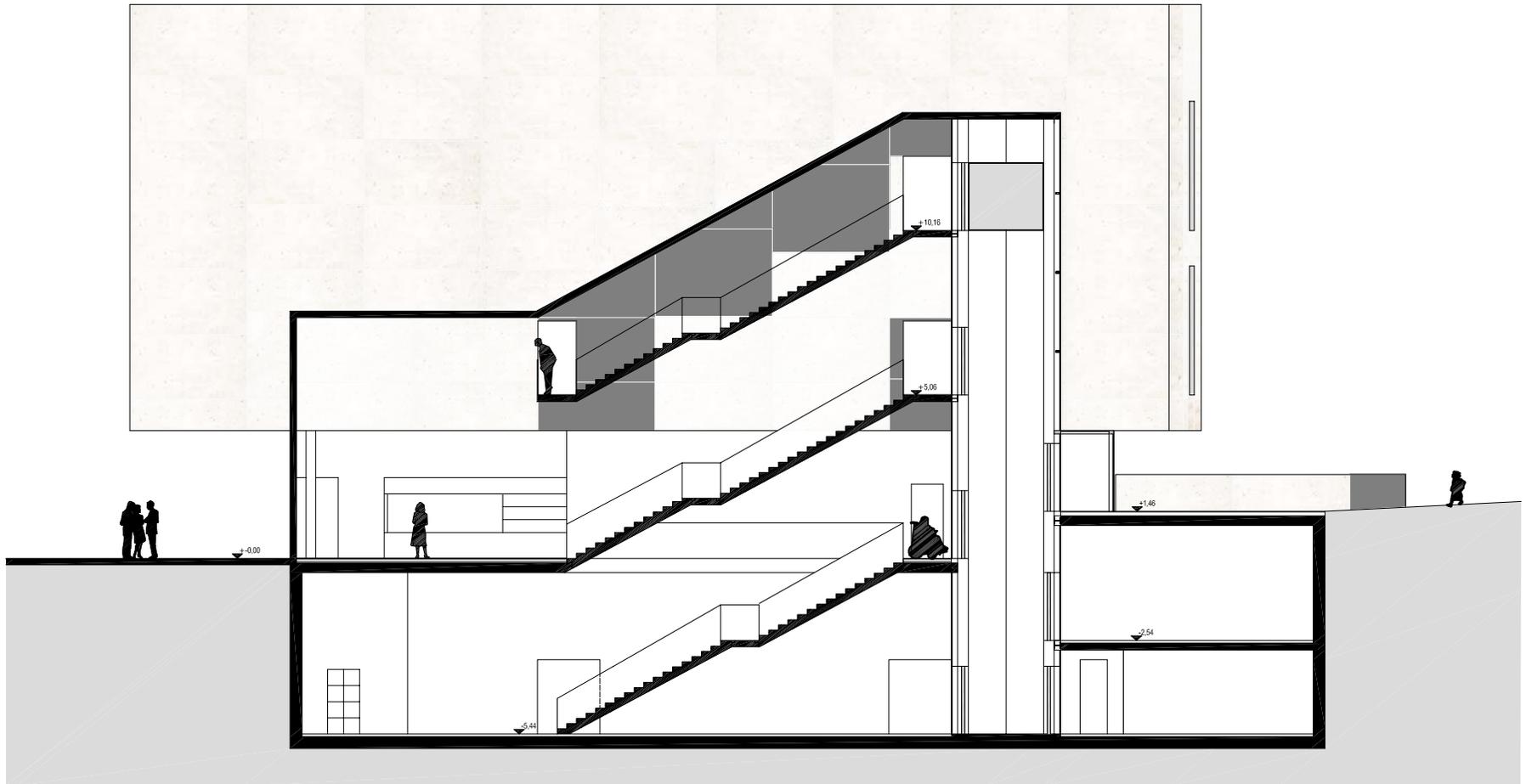
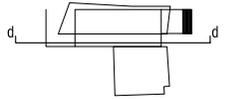
Schnitt bb



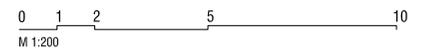


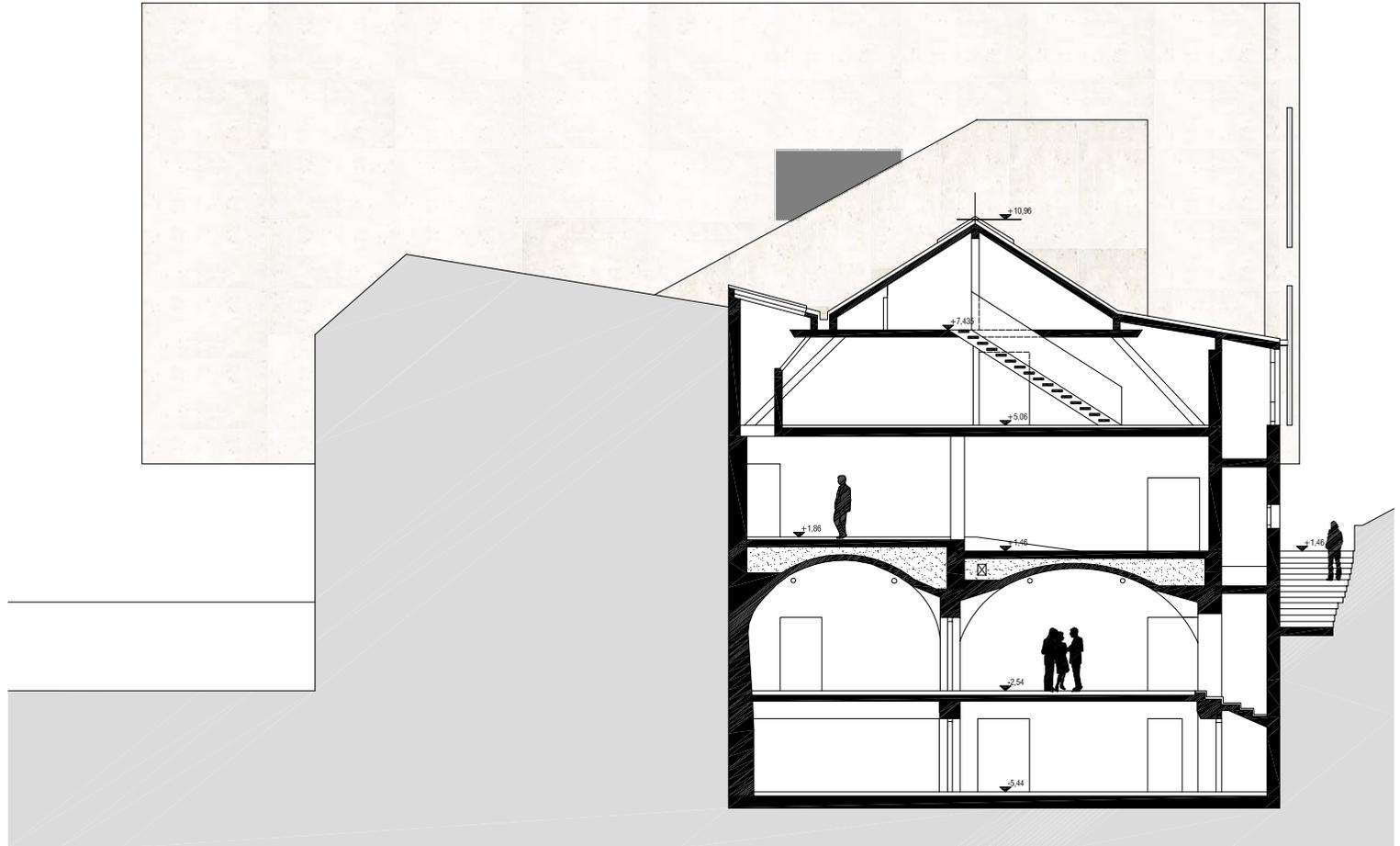
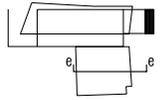
Schnitt cc



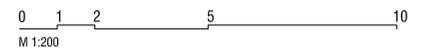


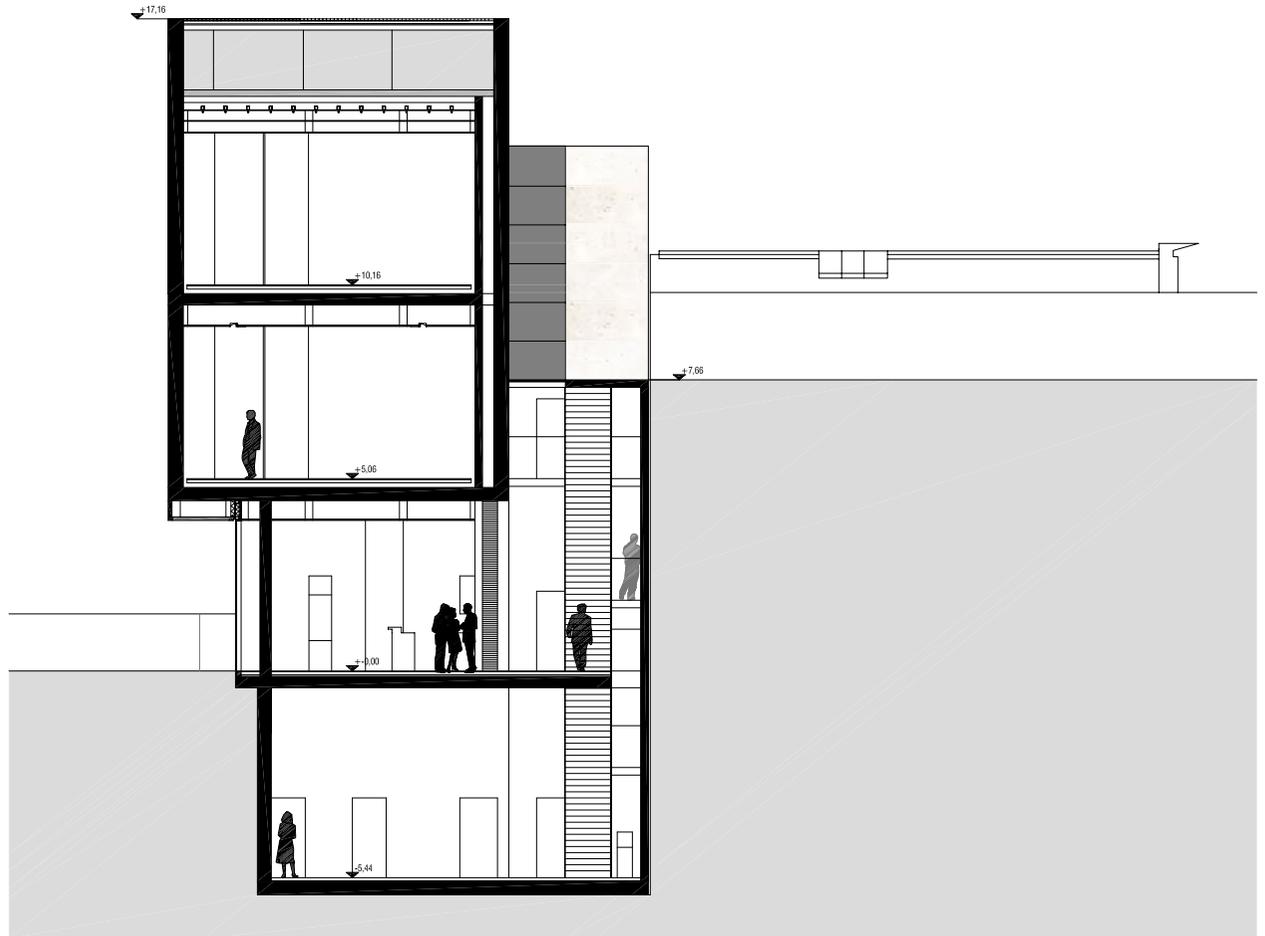
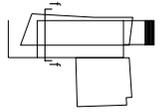
Schnitt dd



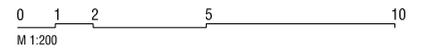


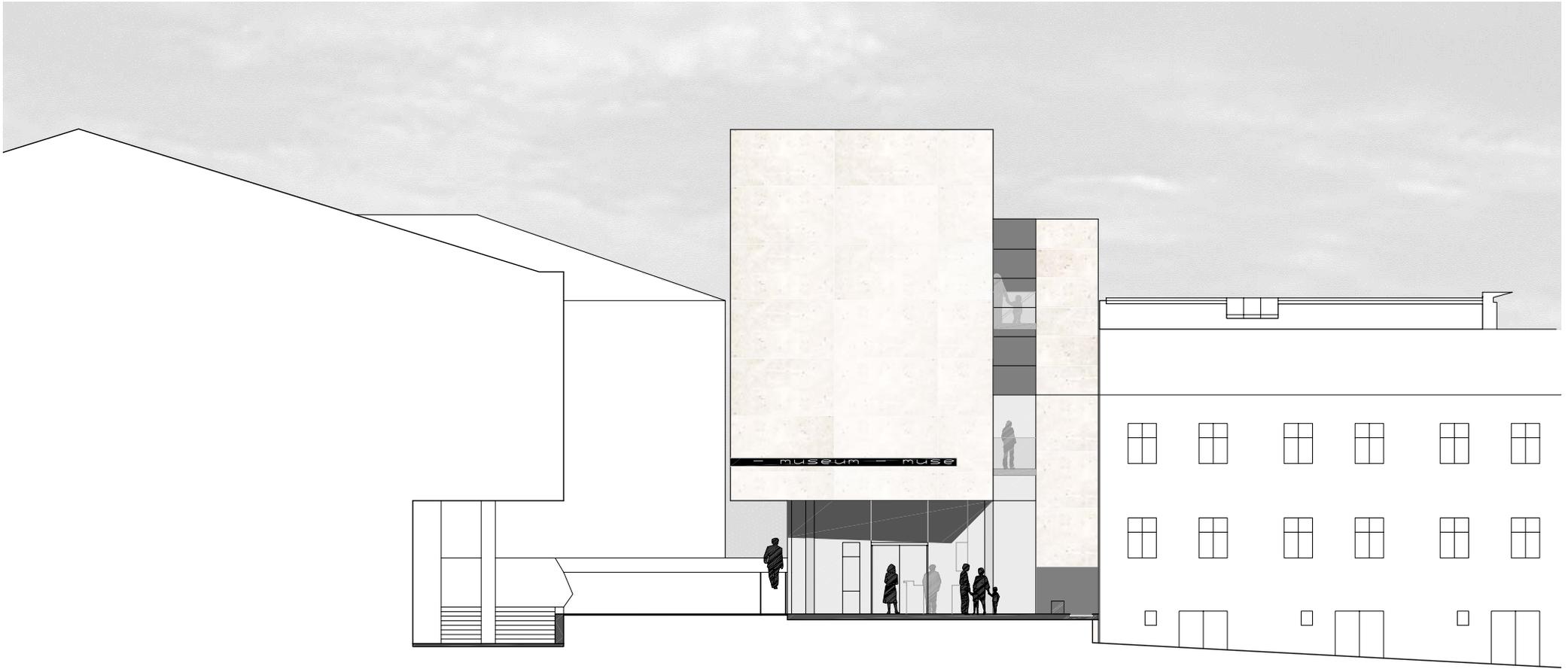
Schnitt ee



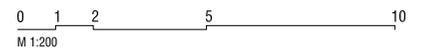


Schnitt ff



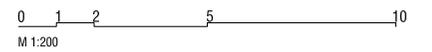


Ansicht Nord-West



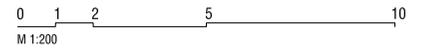


Ansicht Nord-Ost



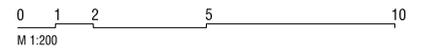


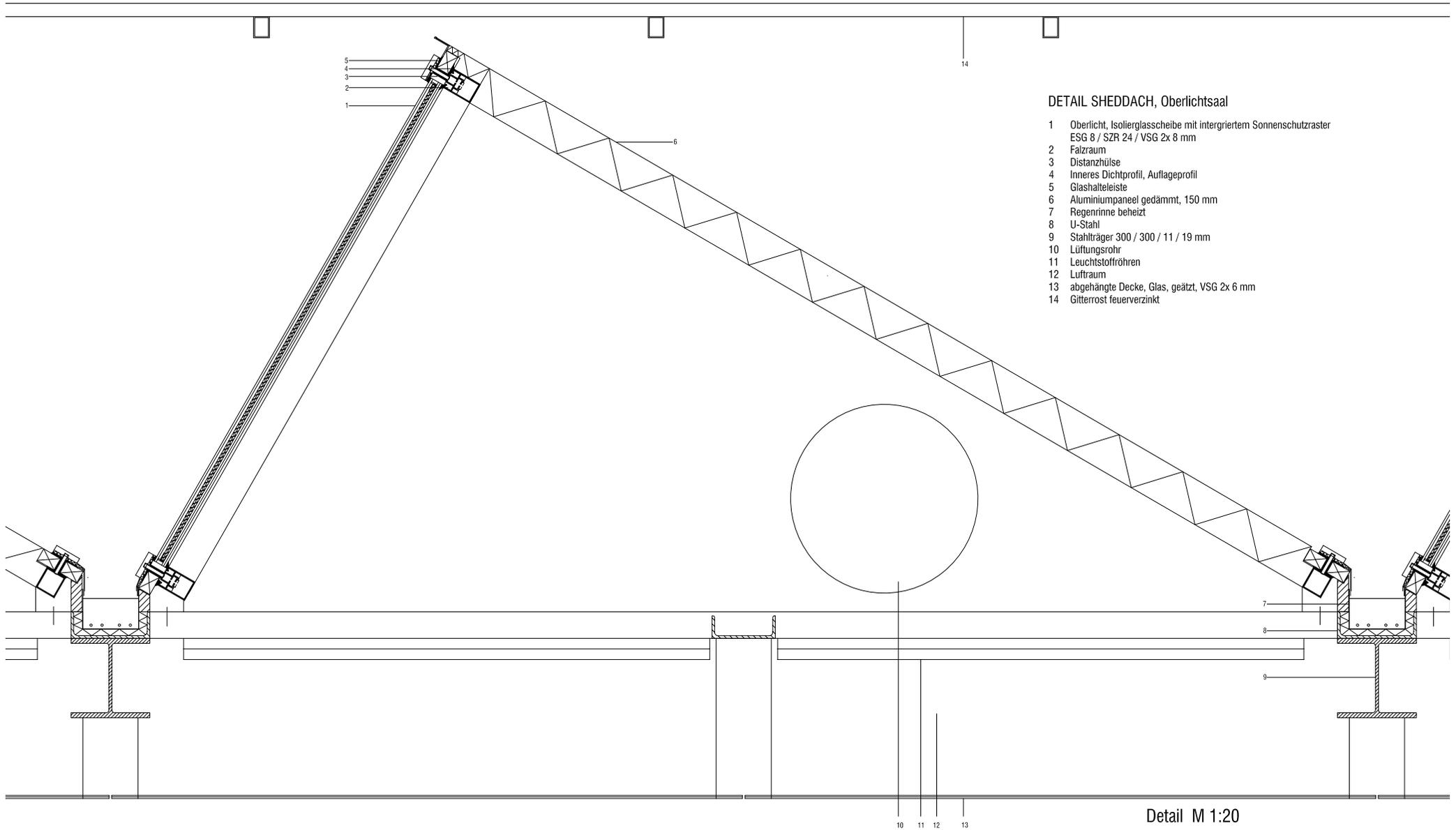
Ansicht Süd-Ost

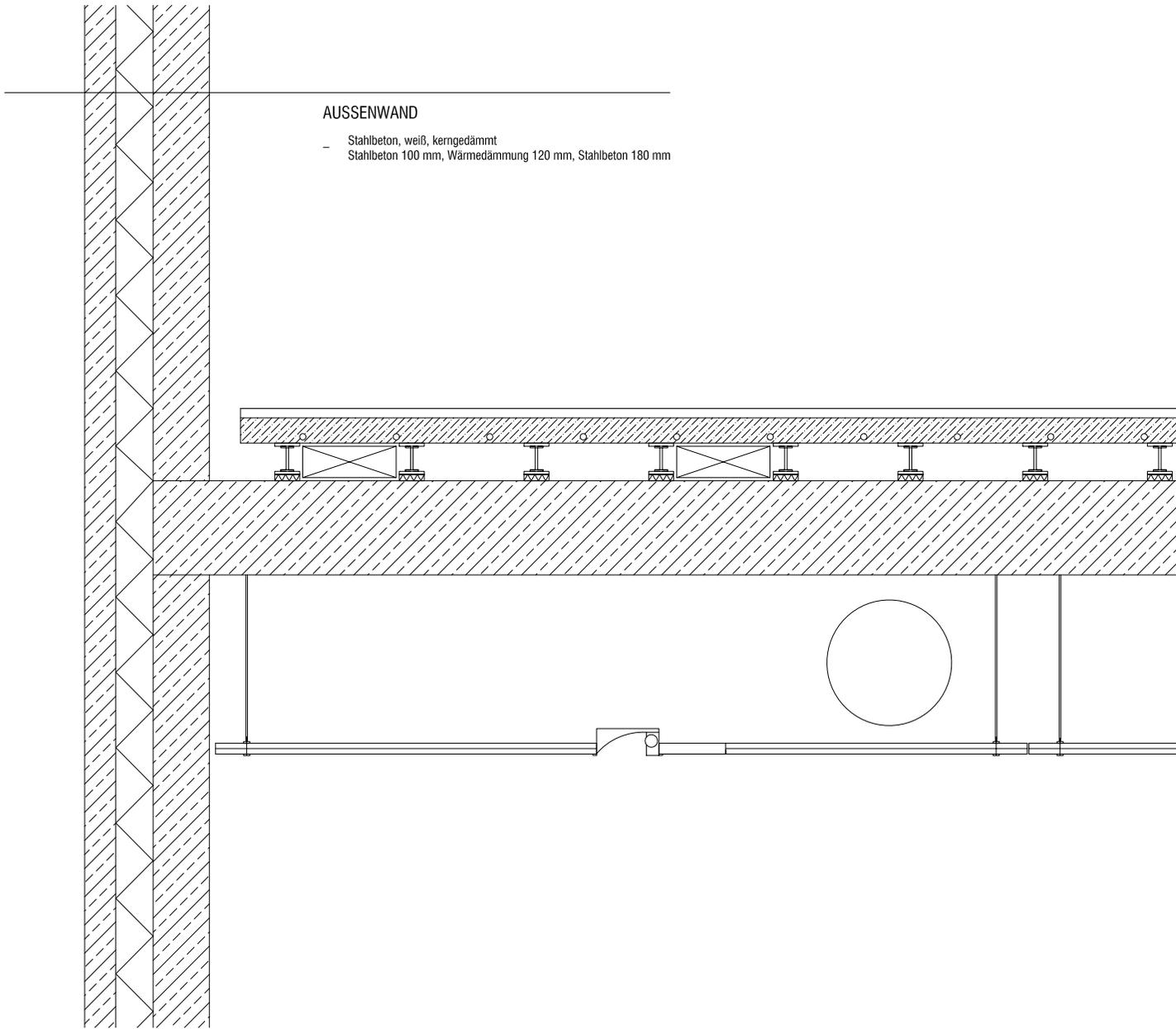




Ansicht Süd-West





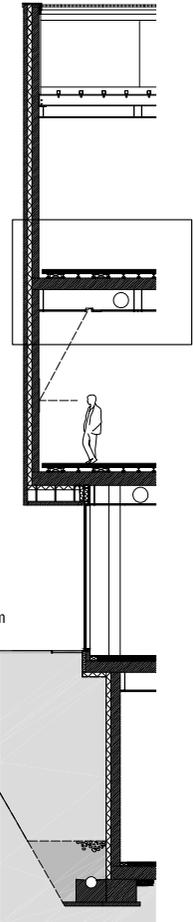


AUSSENWAND

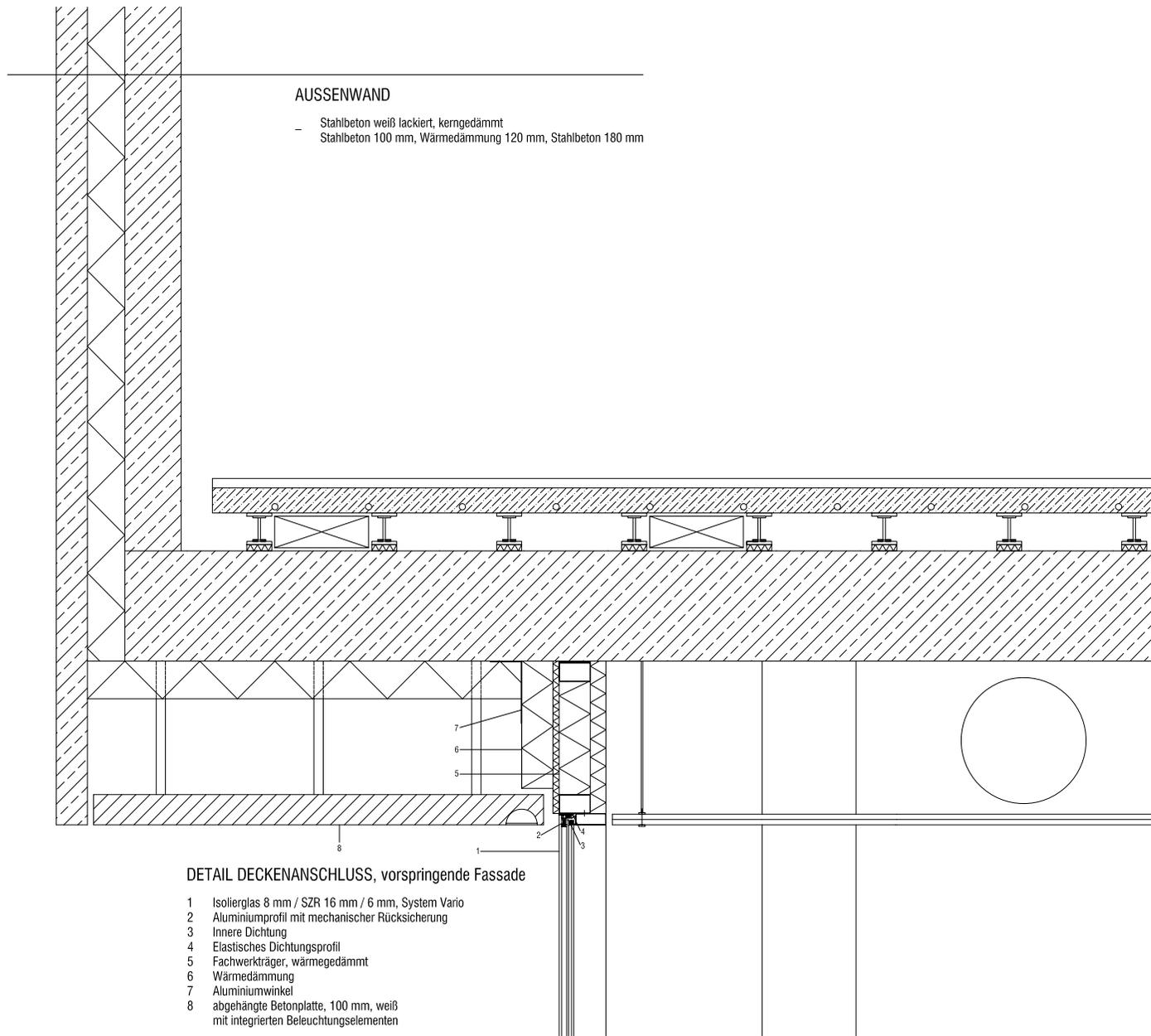
- Stahlbeton, weiß, kerngedämmt
- Stahlbeton 100 mm, Wärmedämmung 120 mm, Stahlbeton 180 mm

BODEN, DECKE

- Terrazzoboden fugenlos 30 mm
- Zementestrich mit Fußbodenheizung 80 mm
- Unterkonstruktion aufgeständerter Boden / Luftzufuhr 100 mm
- Trittschalldämmstreifen unter Ständern 20 mm
- Stahlbetondecke 300 mm
- Luftraum mit Raumlufttechnik 560 mm
- abgehängte Decke, Gipskarton 2 x 17 mm, weiß beschichtet
- Wallwisher, Stahlblechgehäuse, weiß thermolackiert



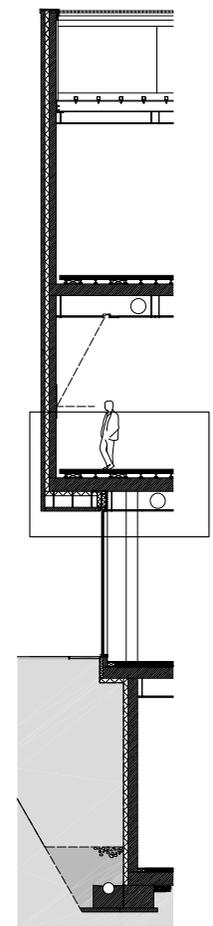
Detail M 1:20



BODEN, DECKE

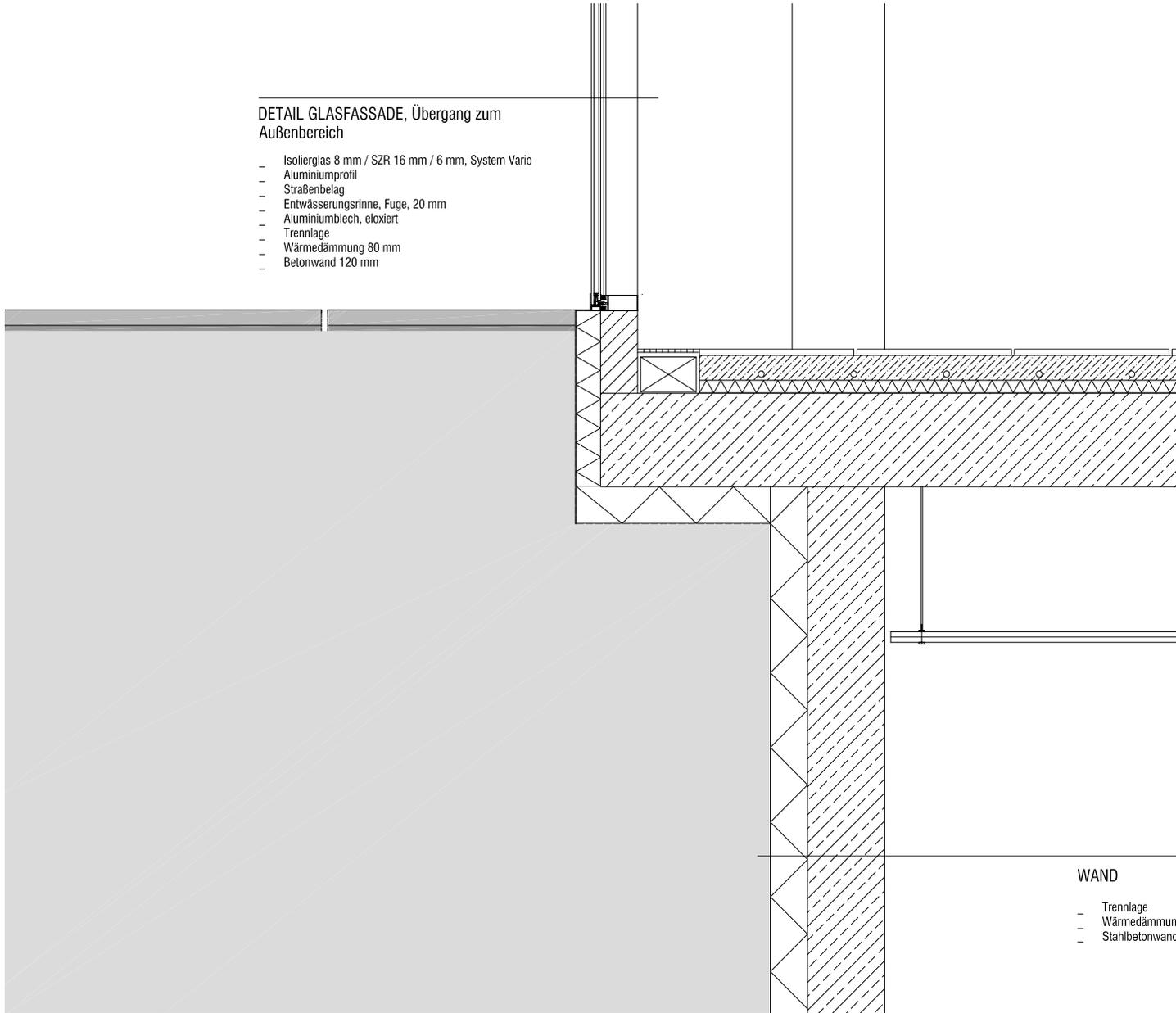
- Terrazzoboden fugenlos 30 mm
- Zementestrich mit Fußbodenheizung 80 mm
- Unterkonstruktion aufgeständerter Boden
- Luftzufuhr 100 mm
- Trittschalldämmstreifen unter Ständern 20 mm
- Stahlbetondecke 350 mm
- Luftraum mit Beleuchtung/Raumlufttechnik 500 mm
- abgehängte Decke, Gipskarton 2 x 17 mm, weiß beschichtet, mit integrierten Beleuchtungselementen

Detail M 1:20



DETAIL GLASFASFADE, Übergang zum Außenbereich

- Isolierglas 8 mm / SZR 16 mm / 6 mm, System Vario
- Aluminiumprofil
- Straßenbelag
- Entwässerungsrinne, Fuge, 20 mm
- Aluminiumblech, eloxiert
- Trennlage
- Wärmedämmung 80 mm
- Betonwand 120 mm



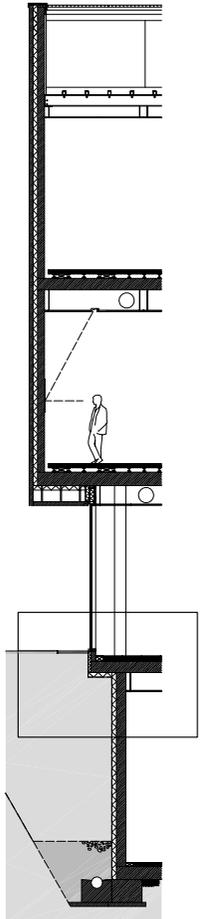
BODEN, DECKE

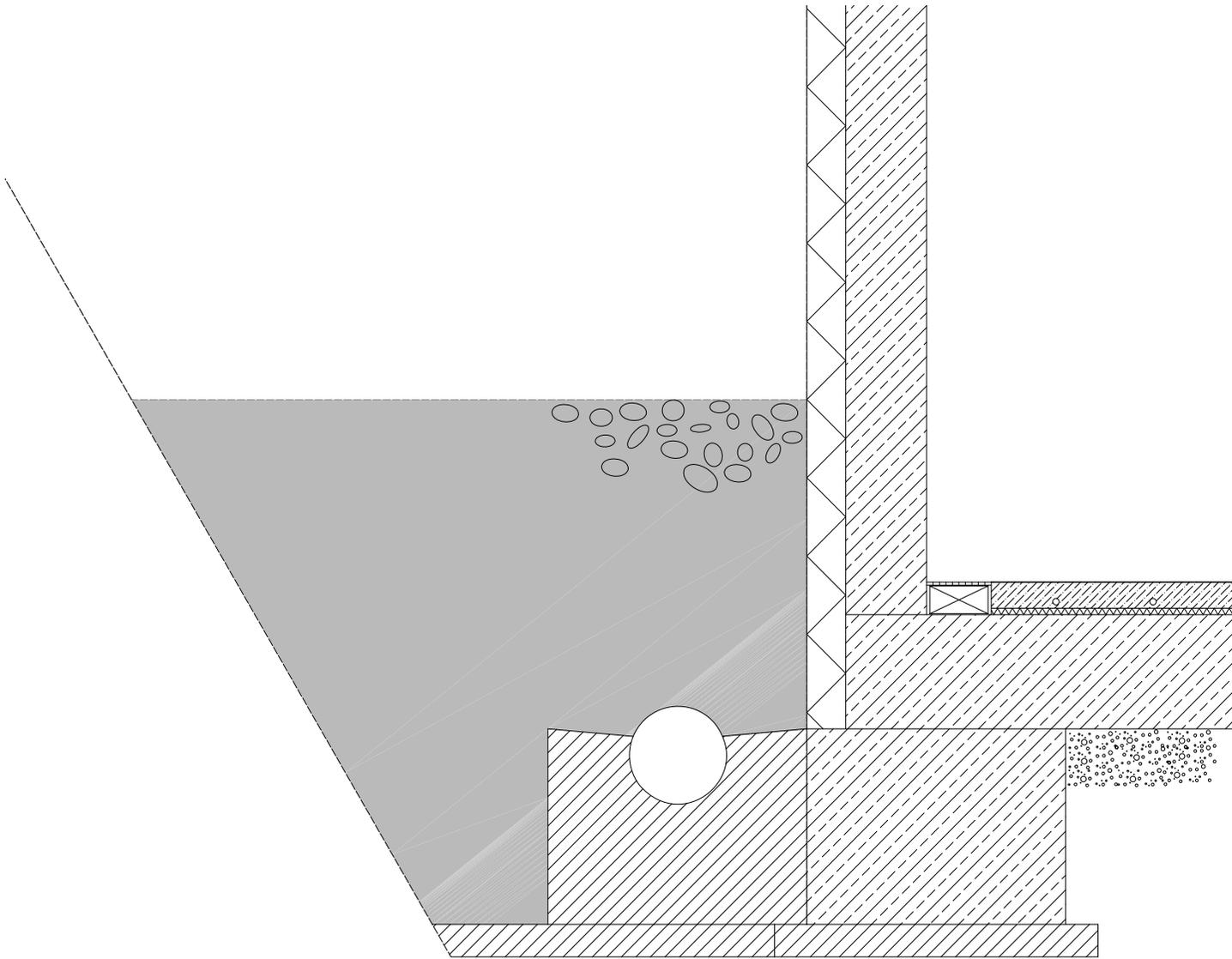
- Natursteinplatten 20 mm
- Zementestrich mit Fußbodenheizung 80 mm
- Trennlage
- Trittschalldämmung 40 mm
- Dichtungsbahn
- Stahlbetondecke 300 mm
- Luftraum mit Beleuchtung/Raumlufttechnik 500 mm
- abgehängte Decke, Gipskarton 2 x 17 mm, weiß beschichtet

WAND

- Trennlage
- Wärmedämmung 120 mm
- Stahlbetonwand 250 mm

Detail M 1:20

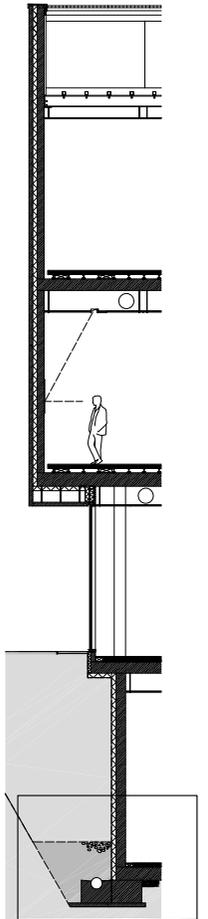




BODEN

- Zementestrich mit Fußbodenheizung 80 mm
- Trennlage
- Trittschalldämmung 20 mm
- Stahlbetondecke 350 mm
- Kiesschüttung

Detail M 1:20



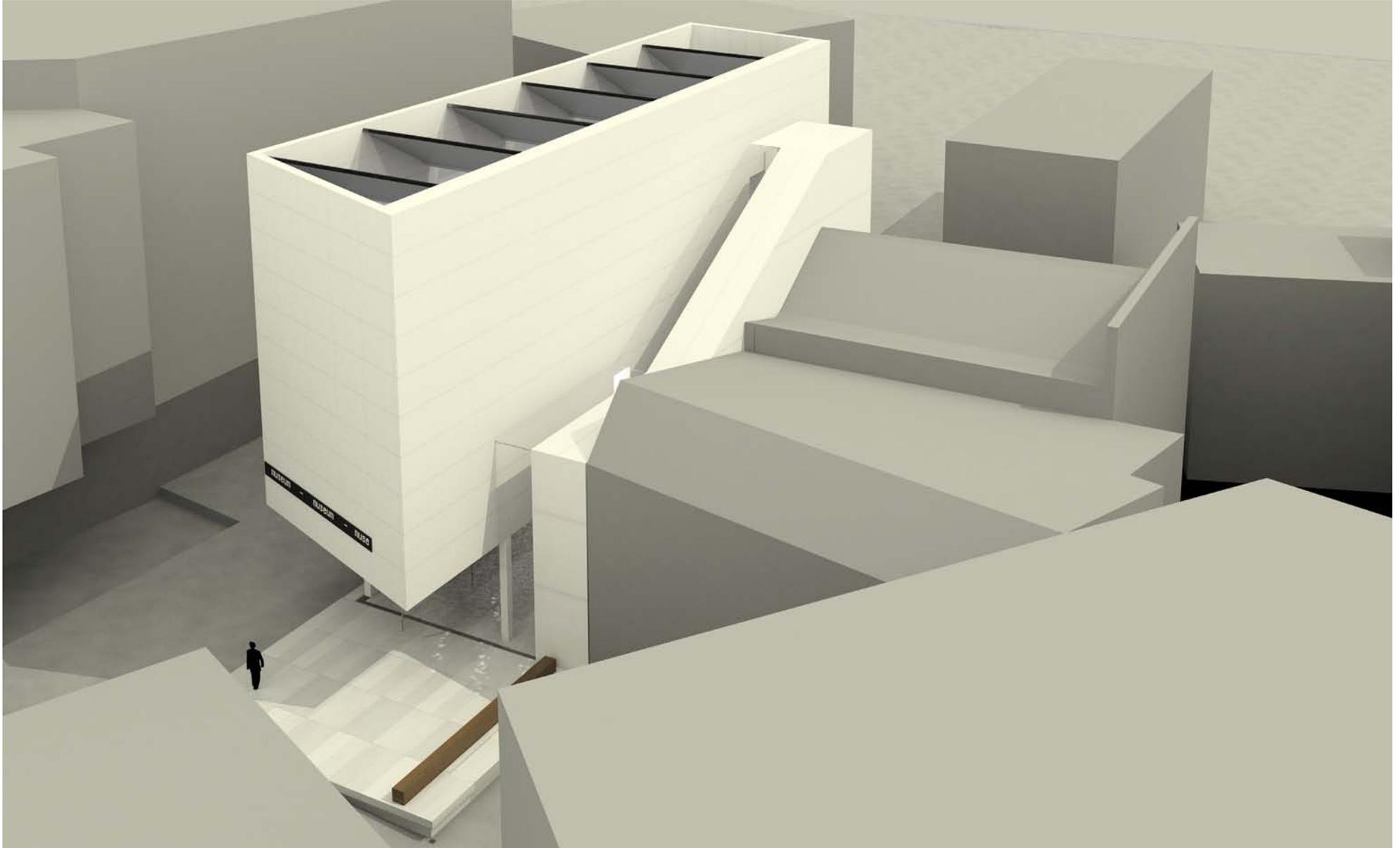












- AIGNER, Anita: Art in the city; lecture in Bangkok given in February 2006
- GREUB, Suzanne / GREUB Thierry, Art Center Basel: Museen im 21. Jahrhundert, Ideen Projekte Bauten, Ausstellungskatalog, Prestel Verlag (2006)
- HOFFMANN, Justin / von OSTEN, Marion (Hrsg.): Das Phantom sucht seinen Mörder, Ein Reader zur Kulturalisierung der Ökonomie; b_books Berlin und Shedhalle Zürich (1999)
- KLOTZ Heinrich / KRASE Waltraud: Neue Museumsbauten in der Bundesrepublik Deutschland; Klett-Cotta (1985)
- KUB, Kunsthaus Bregenz: Museumsarchitektur, Texte und Projekte von Künstlern; Verlag der Buchhandlung Walther König (2000)
- LAMPUGNANI, Vittorio Magnago / SACHS, Angeli: Museen für ein neues Jahrtausend, Ideen Projekte Bauten, Ausstellungskatalog, Prestel Verlag (1999)
- MACK, Gerhard: Kunstmuseen: Auf dem Weg ins 21. Jahrhundert; Birkhäuser (1999)
- MAIER-SOLGK, Frank: Die neuen Museen; Dumont (2002)
- NEWHOUSE, Victoria: Wege zu einem neuen Museum, Museumsarchitektur im 20. Jahrhundert; Hatje (1998)
- SCHRÖDER, Nina: Museen in Südtirol, Geschichte, Brauchtum, Kunst, Natur; Folio Verlag (2004)
- STADTMUSEUM / MUSEUMSVEREIN BRUNECK (Hrsg.): Brunopolis, Bruneck in Bildern, 1256-2006, 500 Jahre Künstler in Bruneck, Ausstellungskatalog (2006)
- STADTMUSEUM / MUSEUMSVEREIN BRUNECK (Hrsg.): Exlibris – Sammlung des Stadtmuseums Bruneck, Katalog, Dipdruck Bruneck (2003)
- WAIDACHER, Friedrich: Museologie – knapp gefasst, Böhlau Verlag (2005)

Zeitschriften

- Autonome Provinz Bozen-Südtirol, Abteilung Deutsche Kultur und Familie, Servicestelle Museen im Amt für Kultur(Hrsg.): Museen in Südtirol, Broschüre (2006)
- Autonome Provinz Bozen-Südtirol, Abteilung Deutsche Kultur und Familie, Amt für Kultur, Servicestelle Museen (Hrsg.): Grundsätze des Entwicklungskonzeptes für die Sammlungen und Museen in Südtirol, Broschüre (2006)
- DETAIL: Museen, Konzept, 9/2006
- DOLOMITEN: Odyssee einer Museumssammlung, 02.03.1983
- DOLOMITEN: 06.03.1983
- DOLOMITEN: Der Grundstock für eine Graphiksammlung, 14.05.1990
- DOLOMITEN: Alter Poststall wird Museumssitz, 04.04.1991
- DOLOMITEN: Museum in Bruneck, 11.03.1997
- DOLOMITEN: Kultur/Statistik, Viele Museen sind in privater Hand, 28.08.2006
- DOLOMITEN: Der die Museen vernetzt, 20./21. 01. 2007

Internet

- ASTAT, Landesinstitut für Statistik, http://www.provinz.bz.it/astat/publ2/publ_getreso.asp?PRES_ID=82487
- Autonome Provinz Bozen-Südtirol, Abteilung Deutsche Kultur und Familie, Museen, <http://www.provinz.bz.it/kulturabteilung/museen>
- Autonome Provinz Bozen-Südtirol, Museenführer, <http://www.provinz.bz.it/museenfuhrer>
- Messner Mountain Museum, <http://www.messnermountainmuseum.de>
- MUSEION, Museum für moderne und zeitgenössische Kunst Bozen, <http://www.museion.it>
- Stadtmuseum Bruneck - Museum für Graphik, <http://www.stadtmuseum-bruneck.it>
- Stadtgemeinde Bruneck, <http://www.comune.brunico.bz.it/de/stadinfo.asp>

- Abb. 1: Alte Pinakothek, München, Leo von Klenze, 1822-36
DETAIL: Museen, Konzept, 9/2006, S.933
- Abb. 2: Altes Museum, Berlin, Karl Friedrich Schinkel, 1823-30
 DETAIL: Museen, Konzept, 9/2006, S.932
- Abb. 3: Neue Nationalgalerie, Berlin, Ludwig Mies van der Rohe, 1965-68
 DETAIL: Museen, Konzept, 9/2006, S.937
- Abb. 4: Solomon R. Guggenheim Museum, New York, Frank Lloyd Wright, 1943-59
GREUB, Suzanne / GREUB Thierry, Art Center Basel: Museen im 21. Jahrhundert, Ideen Projekte Bauten, Ausstellungskatalog, Prestel Verlag (2006), S.115
- Abb. 5: Guggenheim Museum, Bilbao, Frank O. Gehry, 1997
 LAMPUGNANI, Vittorio Magnago / SACHS, Angeli: Museen für ein neues Jahrtausend, Ideen Projekte Bauten, Ausstellungskatalog, Prestel Verlag (1999), S. 125
- Abb. 6: Kunsthaus Bregenz, Peter Zumthor, 1997
 LAMPUGNANI, Vittorio Magnago / SACHS, Angeli: Museen für ein neues Jahrtausend, Ideen Projekte Bauten, Ausstellungskatalog, Prestel Verlag (1999), S. 123
- Abb. 7: Tate Gallery of Modern Art, London, Herzog & de Meuron, 2000
 Foto: Florian Burger (2006)
- Abb. 8: Jüdisches Museum, Berlin, Daniel Libeskind, 1998
 Foto: Ursula Seyr (2006)
- Abb. 9: MAXXI, Museo nazionale delle arti del XXI secolo, Rom, Zaha Hadid
 GREUB, Suzanne / GREUB Thierry, Art Center Basel: Museen im 21. Jahrhundert, Ideen Projekte Bauten, Ausstellungskatalog, Prestel Verlag (2006), S.121
- Abb. 10: Eyebeam Museum of Art and Technology, New York, Diller Scofidio + Renzo,
 GREUB, Suzanne / GREUB Thierry, Art Center Basel: Museen im 21. Jahrhundert, Ideen Projekte Bauten, Ausstellungskatalog, Prestel Verlag (2006), S.170
- Abb. 11: Museumsbesuche nach soziodemographischen Gruppen - 2006, Graphik
 ASTAT, Landesinstitut für Statistik, <http://www.provinz.bz.it/astat>
- Abb. 12: Besucher nach Museumsart - 2006, Graphik
 ASTAT, Landesinstitut für Statistik, <http://www.provinz.bz.it/astat>
- Abb. 13: „Kunst Meran“, Haus der Sparkasse, Meran, Höller & Klotzner Arch., 2001
 Südtiroler Künstlerbund / Kunst Meran (Hrsg.): Neue Architektur in Südtirol, 2000-2006, Springer Verlag (2006), S. 126
- Abb. 14: Messner Mountain Museum "Ortles", Suldens, Arnold Gapp, 2004
 Südtiroler Künstlerbund / Kunst Meran (Hrsg.): Neue Architektur in Südtirol, 2000-2006, Springer Verlag (2006), S.79
- Abb. 15: Bruneck, historisch
 STADTMUSEUM / MUSEUMSVEREIN BRUNECK (Hrsg.): Brunopolis, Bruneck in Bildern, 1256-2006, 500 Jahre Künstler in Bruneck, Ausstellungskatalog (2006)
- Abb. 16: Bruneck, Luftaufnahme
 Foto: Josef Gorfer
- Abb. 17: Stadtmuseum Bruneck - Museum für Graphik
 Stadtmuseum Bruneck, Folder
- Abb. 18: Emil Nolde, "Ada Nolde", Radierung, 20 x 15,5 cm
 Stadtmuseum Bruneck - Museum für Graphik, <http://www.stadtmuseum-bruneck.it>
- Abb. 19: Paul Flora, „Hüterbub“, Tuschezeichnung, 27 x 20 cm, 1942
 Stadtmuseum Bruneck - Museum für Graphik, <http://www.stadtmuseum-bruneck.it>
- Abb. 20: Albrecht Dürer, "Die vier apokalyptischen Reiter", Holzschnitt, 1471-1528
 Stadtmuseum Bruneck - Museum für Graphik, <http://www.stadtmuseum-bruneck.it>
- Abb. 21: Michael Pacher, Gewölbeschlussstein mit Engelsbüste, um 1459
 Stadtmuseum Bruneck - Museum für Graphik, <http://www.stadtmuseum-bruneck.it>
- Abb. 22-33: Umgebungsfotos
 Fotos: Ursula Seyr

Dank an

*Meine Eltern für ihre Unterstützung
Univ. Prof. Dipl.-Ing. András Pálffy für die gute Betreuung
Ass. Prof. Dipl.-Ing. Dr. Anita Aigner
Das Museum Bruneck
Meine Kollegen aus dem Osaalón*